

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtschiff: Tagesblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Amtsblatt

Postkonton: Leipzig 21208.
Stroasse Riesa Nr. 52.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröbza.

Nr. 5.

Montag, 7. Januar 1918, abends.

21. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kasse. Postanfallte vierteljährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 am breite Rundschrift-Zeile (7 Silben) 23 Pf., Ortspreis 20 Pf.; zeitweiliger und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Hohe Tarife. Demütigter Rabatt erteilt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konflikt gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Die rießische Anzeigenverwaltung hat den Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Es stehen jetzt beim Train-Depot XII in Dresden 1228 Lastschlitten und 75 Personenschlitten, beim Train-Depot XIX in Leipzig 400 Lastschlitten und 100 Personenschlitten und beim Artillerie-Depot Riesa

300 Personenschlitten zum Verkauf. Diese Schlitten sollen möglichst der Landwirtschaft zugeführt werden, die bei der Abgabe der Schlitten in erster Linie berücksichtigt werden soll. Da die Schlitten sehr billig, fast ohne Ausnahme unter Friedenspreis, abgegeben werden, werden die Landwirte, zumal diejenigen, welche bei der Schlittenaushebung im vorigen Jahre Schlitten hergegeben haben, auf diese günstige Gelegenheit zur Erwerbung von Schlitten nachdrücklich hingewiesen. Die Schlitten sind zu beschaffen beim Train-Depot XII von 8-12 Uhr vormittags, bei den anderen beiden Stellen von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags. Die Käufer haben für möglichst sofortigen Abtransport der Schlitten Sorge zu tragen. Großenhain, am 7. Januar 1918. 147 A.D. Königl. Amtshauptmannschaft.

Beschaffung von Gemüsesamen.

Auf eine Aufforderung des Kommunalverbandes, den Bedarf an Gemüsesamen anzugeben, ist nur eine geringe Zahl von Bestellungen eingegangen. Bei der jetzigen Schwierigkeit der Beschaffung von Saatgut ist eine rechtzeitige Sicherung derselben für den Einzelnen und zum Nutzen der Allgemeinheit geboten. Es ergeht deshalb hiermit nochmals die Aufforderung, den Bedarf an Gemüsesamen ehebaldigst und längstens bis zum 15. ds. Mts. der Königl. Amtshauptmannschaft mitzuteilen. Großenhain, am 4. Januar 1918. 124 A.VI. Königl. Amtshauptmannschaft.

Wahlhöhe für Drillschaden.

Auszahlung erfolgt Mittwoch, den 9. Januar 1918, von vormittags 8-1 Uhr in der Stadthauptkasse. Der Rat der Stadt Riesa, den 7. Januar 1918. S.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, den 7. Januar 1918.
* Ernennung. Fraulein Rosa Nebel ist in Anerkennung ihrer verdienstvollen Lehrtätigkeit zur Oberlehrerin ernannt worden.
* Auszeichnung. Der Beamte der Aktiengesellschaft Rauchhammer Arthur Rudel, Unteroffizier in einem Fuhrart.-Regt., wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet; er ist bereits im Besitz der Friedrich-August-Medaille in Silber.

* Verleihung. Herr Volkswirtschaftssekretär Reichardt, Vorstand des Kgl. Zollamts am Hafen, wurde das Kriegsdienstverdienstkreuz verliehen.
* Geschlossene Mühle. Der Mühlenbetrieb des Mühlenbesizers Reinhold Felchner in Wildenhain ist auf Grund von § 69 der Reichsgetreideordnung für die Jahre 1917/18 bis auf weiteres geschlossen worden.

* N. Die Genossenschaft „Grünkreuz“ Zentrale für Javabohnen-Erwerb, e. G. m. b. H., Berlin, vermittelt im Königreich Sachsen durch Rundschreiben ihre Wuchsmittel Marke D. Dem Grünkreuz, das einen wirtschaftlichen Zusammenhalt von Kriegsgeldbesitzern zum Zwecke der Selbsthilfe anstrebt, ist für Sachliche nach der Bundesratsverordnung vom 15. 2. 17 erforderliche Genehmigung zum öffentlichen Vertrieb von Gegenständen nicht erteilt worden.

* Schulbücher für das neue Schuljahr. Das Kgl. Ministerium des Kultus und Unterrichts hat angeordnet, daß wegen des zeitigen Falls des Osterfestes im Januar, spätestens im Februar den Buchhandlungen von den Schulen mitgeteilt wird, welche Schulbücher und welche Schriftsteller im Schuljahr 1918/1919 gebraucht werden. Die Schüler sollen angehalten werden, spätestens im Februar ihre Bücher bei ihren Buchhandlungen zu bestellen. Weiter weist das Ministerium im Hinblick auf die bestehende Papiernot darauf hin, daß, wenn irgend möglich, neue Anschaffungen von Schulbüchern zu unterbleiben haben und ältere Auflagen der Schulbücher zu weiterem Gebrauch nicht wie bisher zu beanstanden sind.

* Länge der sächsischen Staatseisenbahnen. Ende 1917 betrug die Betriebslänge der sächsischen Staatseisenbahnen (mit den gepachteten und ohne die verpachteten Strecken) 3390,30 Kilometer, 7,57 Kilometer mehr als am Schlusse des Vorjahres. Vollständig sind hiervon 2870,40 Kilometer, schmalgaugeig 519,00 Kilometer. Dem Personen- und Güterverkehr dienen 3293,52 Kilometer, nur dem Personenverkehr 1,27 Kilometer und nur dem Güterverkehr 95,51 Kilometer. Davon ist die Länge der in Staatsverwaltung stehenden Privatbahn für öffentlichen Verkehr Mittweida-Dreierden-Ringetal an 10,53 Kilometer nicht mitzuzählen.

* Die Wiederaufnahme der Ferkelaucht. Um für die starken Schweineabschlachtungen wieder Ertrag zu schaffen, soll vom 1. März an die Ferkelaucht wieder einsehen.

* Sachsen im neuen Fleischverteilungsplan. Nach dem von der Reichsfleischstelle jetzt angelegten Verteilungsplan für die Zeit vom 1. Februar bis 30. April 1918 sind dem Königreich Sachsen zugeteilt worden: 53 000 Rinder, 46 000 Räder, 4000 Schafe und 34 000 Schweine. Dem Gewicht nach entspricht das einer Menge von 12 Millionen Kilogramm. Die meisten Pläne nach werden die bisherigen Fleischmengen weitergewahrt.

* Gröbza. Die gestern zum Besten des Primatankes in unserer Kirche veranstaltete gut besuchte Musikaufführung hat Männerchor (Männergesangsverein), gemischte Chöre (Kirchenschor), Orgelchor (Herr Organist Wobius), Cello- und Violin-(Herrn Organist Wobius und Lehrer Dornack) und Sopranosoli (Hr. Burkhardt). Alle Beteiligten boten das Beste zum guten Willen des Unternehmens.
* Gröbza. Kanonier Erhardt Jäger wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der Soldat Erwald Jäger mit der Friedrich-August-Medaille in Bronze ausgezeichnet. Es sind Söhne des Eisenwerk-Schlossers Hermann Jäger.

* Wöhra. Im Neujahr fand im hiesigen Gasthof wieder eine der so beliebten Aufführungen zum Besten der hiesigen Feldgrauen statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und wird ihn wohl niemand unbefleht verlassen haben. Geopfert wurde von den jungen Damen und Herren, sowie von den Kindern mit großer Lust und Liebe, aber auch mit einer Fertigkeit, der Anerkennung würdig. Besonders dank verdient Herr Lehrer Lauske, welcher nicht Mühe noch Arbeit scheut hat, um die Aufführung zu einer so gelungenen zu machen.

* Schöllau. In der Nacht vom 2. zum 3. Januar wurde beim Gutsbesitzer Köhler in Schöllau eingebrochen. Es sind Rüstel, Kurten und aus einer Kartoffelmiete eine größere Menge Kartoffeln gestohlen worden. Als Diebe kommen vier gefangene Russen in Betracht, die bei der Firma Trepte & Co. eingekerkert sind.

* Dresden. Am Sonnabend früh wurde beim Verlassen ihrer an der Gerretstraße gelegenen Wohnung einer 57-jährigen Frau Salzkübe ins Gesicht geschüttelt. In der Dunkelheit hatte sie nicht einmal bemerkt, ob der Anschlag von einem Manne oder von einer Frau verübt wurde. Den sofort angestellten Ermittlungen der Polizei gelang es, nach wenigen Stunden die Täterin festzustellen. Eine in der Bettlerstraße wohnende Musterverheiratete wurde der Tat überführt, die sie angeht, als Eifersucht begangen hat. Die Kerze zweifeln, daß es möglich sein wird, der Heberlosen das Angeht zu erhalten.

* Gerhart bei Birna. Eine große Freude brachte das Neujahr der Frau v. M. in der Stadt. Ihre fünf Söhne durften am Jahresbeginn ihren Urlaub zu Hause erleben - der jüngste und letzte Sohn ließ sein Leben auf dem Felde der Ehre. Zahlreiche Auszeichnungen schmücken die Brust der tapferen Krieger. Der Sohn ist im Besitze des Eisernen Kreuzes, einer der Friedrich-August-Medaille, drei sind während des Krieges zum Unteroffizier befördert worden. Auch der Schwiegersohn steht seit Kriegsbeginn im Felde.

* Chemnitz. Ein Mitsbürger, der nicht genannt sein will, spendete zur Linderung von Kriegsnot unter den Beamten und Angehörigen der Stadt 10000 Mk. - Der außergewöhnliche Schneefall der letzten Tage hat auf allen Eisenbahnlinien ganz beträchtliche Betriebserschwernisse hervorgerufen. Am Freitag nachmittag und in der Nacht zum Sonnabend war es infolge des heftigen Schneetreibens nur mit großer Anstrengung möglich, die Weichen für den Verkehr gangbar zu erhalten. Es waren deshalb am Freitag Zugverspätungen auf allen Linien von erheblichem Umfange, zum Teil bis über 3 Stunden, die unvermeidliche Folge. Der Personenzug 3448 von Riesa, der 12 Uhr 34 Min. nachts in Chemnitz eintrifft hatte, traf erst 6 Uhr 28 Min. früh hier ein. Der Schnellzug, der nachmittags 3 Uhr 23 Min. von Chemnitz nach Dresden abgehen soll, verkehrte mit fünfständiger Verspätung. Wegen zu großer Verspätung sind eine Anzahlzüge ganz ausgefallen.

* Leipzig. Am Freitag brach ein Miesener auf einem großen Holzlagerplatz in Leipzig-Neustadt in der verlängerten Wismannstraße dicht am Hauptbahnhof aus, das die Stadt nachts in helle Glut tauchte. Der vom Feuer beimgeladete Teil der Anlage ist völlig vernichtet. Der Schaden ist sehr beträchtlich, dürfte aber durch Versicherung gedeckt sein. - In der Nacht zum Freitag wurde am Augustusplatz eine Schaufensterdiebe der Firma Wambert & Herz eingeschlagen und aus den Auslagen zwei wertvolle Herrenpelze und mehrere Pelzhütten im Gesamtwerte von 3935 Mark gestohlen.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 7. Januar 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

* Berlin. Wie dem „Berl. Tzbl.“ berichtet wird, begaben sich außer den bereits gemeldeten Mitgliedern des polnischen Regimentsrates auch der polnische Ministerpräsident Rudarski, sowie je ein Referent aller Ministerien am Sonntag nach Berlin.
Der „Sokolnik“ meldet aus dem Haag: Nach der „Morning Post“ gehen in Oberkommando der englischen Flotte wieder einige Veränderungen vor. Im Wanssen sollen sieben Admirale und vier Admirale entlassen werden. Man glaubt, daß in dem Oberkommando der französisch-britischen Mittelmeerflotte ein Wechsel erfolgen wird.
Der Reichskanzler empfing laut „Sokolnik“, gestern eine Reihe von Fraktionsführern, denen er ein durchaus beruhigendes Bild unserer gegenwärtigen militärischen und politischen Lage zu geben in der Lage war. Auch eine Reihe von Persönlichkeiten wurde in einer Weise erörtert, daß jeder etwaige Grund zur Beunruhigung als beseitigt angesehen werden kann.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat gestern zusammen. Die Beratung gestaltete sich, wie der „Vorwärts“ sagt, insofern schwierig, als die Materie, der sie galt, sich noch im Fluße befindet. Nach mehrstündiger Debatte beschloß die Fraktion eine Rundgebung, in der sie einmütig das Verhalten ihrer Vertretung im Hauptauschusses billigt und ihre Entschlossenheit bekundet, jedem Mißbrauch des

Selbstbestimmungsrechtes zum Zwecke verschleierter Anklagen mit Entschiedenheit entgegen zu treten.

* Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Es ist anzuschließen, daß eine Annäherung zwischen der sozialdemokratischen und der konservativen Auffassung eintreten könne, und die Konservativen werden wie bisher eine Politik nicht machen, die den bestehenden Gegensatz äußerlich zu überbrücken versuchen sollte.

Verrent.

* Berlin. (Mitteil.) Am 22. Dezember 1917 hat eines unserer U-Boote im Mittelmeer die Hochöfen und Schmelzwerke von Biondine wirkungslos beschossen. Schnelldiesem U-Bootsangriff sind im westlichen Mittelmeer letzten 8 Dampfer und 3 Segler mit rund 36000 B.-R.-T. zum Opfer gefallen. Die Dampfer, die mit Ausnahme von einem bewaffnet waren, führen sämtlich in stark gerüsteten Geleitzügen. Einer der Dampfer hatte Munitionsladung für Italien. Er ging fast augenblicklich nach dem Torpedotreffer unter. Auch die übrigen Schiffe waren überwiegend Transporter nach Genua. Dieser Verlust bedeutet für Italien einen gründlichen Ausfall an Kriegsmaterial. - Mit welcher Umficht und Gedächlichkeit die Geleitzüge angegriffen wurden, zeigt die Tatsache, daß in einem Falle aus einem Geleitzug in 23 Minuten 3 Dampfer herausgeschossen, in einem anderen ein aus 2 Dampfern bestehender Geleitzug verrent und aus einem weiteren Geleitzug von 3 Schiffen mit Doppelschub 2 Dampfer verrent wurden. Unter den verrenten Dampfern, die alle bewaffnet waren, befanden sich die italienischen Dampfer „Ritallia“ 4791 B.-R.-T. und „Monte Bianco“ 6988 B.-R.-T. - 2 der verrenten Segler, darunter der italienische Schoner „Gioglio“ hatte Schwefel, ein dritter Kohle geladen. Während der Verrentung des einen Seglers wurde das U-Boot von einer Landbatterie bei Kap San Vito (Sizilien) beschossen, die Batterie jedoch durch das Boot zum Schweigen gebracht.
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die drei polnischen Regenten in Berlin.

* Berlin. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, werden die politischen Regierungsmitglieder auch dem Reichskanzler ihre Aufmerksamkeit machen und während ihres Aufenthalts in Berlin Gelegenheit haben, mit den führenden deutschen Persönlichkeiten alle schwelenden Fragen eingehend zu besprechen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt dazu: Wir begrüßen die Herren Regenten anlässlich ihres Staatsbesuches in Deutschland auf das Herzlichste und wünschen der schweren und verantwortungsvollen Aufgabe, die ihnen ihr hohes Amt in dem werdenden Königreich Polen auferlegt, und die zu dauernden, vertrauensvollen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Reichen führen möge, vollen Erfolg.

„Anbige Sicherheit“.

* Berlin. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dieser Überschrift: Der Zwischenfall von Drest-Litowsk ist durch die knappe aber inhaltsvolle Erklärung, die der Unterstaatssekretär Freiher von dem Busche im Auftrag des Reichskanzlers im Hauptauschuss abgegeben hat, auf sein richtiges Maß zurückgeführt worden. Die Verhandlungen sind mitnichten abgebrochen, sie waren nicht einmal teilweise ganz ausgeföhrt. Was vorliegt, sind einige Wünsche der Russen, die wider alle Formen und Gebräuche vorgebracht wurden, deren Erfüllung dann prompt von unseren Vertretern abgelehnt wurde, und die jetzt ordnungsgemäß aber mit demselben Endergebnis besprochen werden dürften. Was dann weiter geschehen wird, entzieht sich jeder Voraussicht. Es wäre also wieder einmal besser gemessen, keinen Sturm im Wasserglas zu erzeugen, nicht gleich die Vorgänge in den geistlichen Rahmen zu kleiden, sondern dessen eingedenk zu sein, daß eine Friedensverhandlung nach einem dreieinhalb-jährigen Krieg nicht in den Formen eines Kaffeeklatsches sich abspielen kann, und daß diesem ersten Zwischenfall manche andere folgen werden. Der Artikel polemisiert dann dagegen, daß die energische Haltung des Reichskanzlers einen Umschwung herbeigeführt hätte, und fährt fort: Wenn schon irgendwie eine Schwenkung festgestellt werden könnte, dann müßte man sie dräben suchen, wo die bolschewistische Regierung irgend einer Neigung oder Strömung nachgegeben hat. Vielleicht haben sie unter einer inneren Zwangsverstellung den Versuch machen zu müssen geglaubt, ihrer Ideologie zum vollen Siege zu verhelfen; vielleicht sind sie aber auch den Westmächten ins Garn gegangen. Für die erste Möglichkeit spricht vor allem die schnelle Bereitwilligkeit, nach Drest-Litowsk zu kommen, als der entschiedene Widerspruch die vertiegenen Hoffnungen gleich totschlug. Die zweite Möglichkeit ist auch heute noch

nicht aus dem Auge zu lassen, da England alle Mitten hat
fortzusetzen, um den letzten Friedensbaum zu verschütten.
Verhandlungswort wäre das nur für Russland, dessen
weite Resonanz dann wohl das Schwiel der ersten finden
würde. All das können wir ruhig sich entwickeln lassen.
Unsere Deere stehen auf der Macht; und das auch die Politik
den richtigen Kurs kreuzt, ist in den letzten Monaten immer
deutlicher geworden. Wenn heute der russischen Reso-
lution gefolgt wird: Bis hierhin und nicht weiter, wenn
wir ihr beistehen, das wäre auch ein Mindestprogramm und
Mindestkriegsziele haben, dann gehen wir damit nicht
irgendwelchen Machtgehüten Oberhand; nein, wir besitzen
uns nur, das wir zumindest in diesem Handel nicht die
Schwächeren sind, die zu allem Ja und Amen sagen müssen.
Wir erinnern uns in diesem Augenblicke auch einmal, wie
der Reichskanzler sich ausdrückte, unserer Machtstellung.
Über wir wachen nicht nur auf unser Schwert und auf unsere
Macht, sondern betonen gleichzeitig unsere lokale Gesinnung,
die wir den Russen auch heute noch und jederzeit beweisen
wollen, und unser gutes Recht, das uns in dieser Stunde
den glücklichen Gleichmut gibt, abzuwarten, ob die Russen
bei Besinnung bleiben, oder abzuweichen. Lokal, wie bisher,
wollen wir weiter verhandeln, wenn sich die Volkswelt zu
den Tatsachen zurückfinden, die zum Frieden führen: Wohl
werden wir unserer Stärke vertrauen, wenn die russischen
Vertreter in irgendeiner Form den Anschluss an die unsere
Vernichtung bezweckenden Pläne der Weltmächte erstreben.

Zu Lloyd Georges Rede.

In Berlin. Zu Lloyd Georges Ausführungen über
die Kriegsjahre, die unsere Leser an anderer Stelle vor-
liegender Nummer finden, schreibt der „Berl. V.-Ztg.“:
Lloyd George hat ein merkwürdiges Bild mit seinen
Grundrissen: Sie sind alle so edel und rein, so friedliebend
und demokratisch, und doch sagt es sich, daß sie ein Ergeb-
nis haben, wie es sich der unerschämteste Imperialismus
nicht besser wünschen kann. Eine der feindlichen Mächte
zerkücken — wie dachte er daran! Aber seine edlen und
reinen Grundriss bringen es mit sich, daß von Deutschland
Eisen-Lothringen und die Gebietsteile polnischer Sprache,
von der Türkei ihr gesamter Besitz mit Ausnahme des
europäischen Gebietes und Anatoliens, von Österreich-
Ungarn die Länder italienischer und rumänischer und pol-
nischer Sprache losgerissen werden müssen und die Doppel-
monarchie zudem in ein machtloses Chaos selbständiger
Slavenstaaten aufgelöst werden muß, Abgesehen davon,
daß Lloyd Georges Grundriss es mit sich bringen, daß
wir unsere Kolonien loswerden.

Nur in einem so heuchlerischen Lande wie England kann
ein Staatsmann es wagen, solche Grundriss mit dem
Brennstoff stählischer Liebesorgane zu vertreten, von denen
die heuchlerische Anwendung das britische Reich — ganz
abgesehen von Frankreich — in Atome auflösen würde.
Unter dem Schwall heuchlerischer Phrasen blüht frisch und
böhmisch der alte Wille hervor, Deutschlands Macht für
ewige Zeiten zu zerbrechen und die englische für ewige
Zeiten zu sichern. Die Rückantwort darauf werden weiter
unsere Front im Westen und unsere U-Boote sprechen.

Die Entente erkennt die ukrainische Republik an.

Genf. Wie der „Matin“ berichtet, hat die Entente
die ukrainische Republik anerkannt. Die Entsendung eines
Botschafters nach Kiew wird als bevorstehend angesehen.

Der Zusammenbruch der Infanterie gegen Caillaux.

Genf. Nach dem völlig negativen Ergebnisse der
Voruntersuchung gegen Caillaux glaubt man in Kammer-
kreisen an die Möglichkeit der Einstellung des Straf-
verfahrens, wenn es der Regierung nicht gelingen sollte, neues
Anlage material vorzulegen.

Das zu kurze Friedensbedürfnis Russlands.

Genf. Aus Warschau wird gemeldet: Der „Temps“
sagt: Das Friedensbedürfnis Russlands sei zu stark, als
daß ein Abbruch der Verhandlungen möglich wäre. Auch
der „Matin“ und „Debat“ glauben nicht an einen wirk-
lichen Abbruch der Verhandlungen. Das Blatt „Verite“
veröffentlicht die Antwort Trotskis an die französischen
Sozialisten, denen er vorwirft, sie hätten sich von Clemen-
teu ins Schlepptau nehmen lassen.

Die künftigen Handelsbeziehungen Russlands
zum Ausland.

Stachowin. Rowoja Schich berichtet über ein be-
merkenswertes Dekret des Volkskommissars Lunatscharik
über die zukünftige russische Handelspolitik. Der Kommissar

Deutsche Generalstabberichte.

(Mittwoch) Großes Hauptquartier, 5. Januar 1918.

Weklischer Kriegsschauplatz.
In der handlichen Front östlich von Ipern, in einzel-
nen Abschnitten der Scarpe und Somme, sowie in der Ge-
gend von Woodcourt und St. Michel entwickelten sich zeit-
weilig lebhaftere Feuerkämpfe. In der übrigen Front blieb
die Artillerietätigkeit auf Erdrückungsfeuer beschränkt.
Deckung von Woodcourt hatte eine gewalttätige Erkun-
dung vollen Erfolg und brachte eine größere Anzahl ge-
fangener Engländer ein.

Weklischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front.
Zwischen der Brenta und dem Montello lebte das Ar-
tilleriefeuer vorübergehend auf.

(Mittwoch) Großes Hauptquartier, 6. Januar 1918.

Weklischer Kriegsschauplatz.
Die Feueraktivität blieb meist gering. Sie steigerte sich
vorübergehend an verschiedenen Stellen der Front im Zu-
sammenhang mit Erkundungsgefechten.

Italienische Front.
Französische Vorküde in der Campagne wurden im
Nachhinein abgewiesen. Bei Zuvincourt und nördlich von
Woodcourt brachten eigene Nach Feuertorbereitung durch-
geführte Unternehmungen ebenso wie ein überraschender
Einbruch in die feindlichen Linien westlich von Bezonvaux
zahlreiche Gefangene und einige Maschinengewehre als
Beute ein.

Im Walde von Wily verjagten die Franzosen zwei-
mal vergeblich in unsere Gräben einzudringen.

Am 4. und 5. Januar wurden im Luftkampf und von
der Erde aus 15 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone
abgeschossen.

Weklischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Macedonische Front
Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.
Beiderseits der Brenta, im Tomba-Gebiet und am
Montello zeitweilig Artilleriekampf.

(Mittwoch) Großes Hauptquartier, 7. Januar 1918.

Weklischer Kriegsschauplatz.
Im Stellungskrieg östlich von Ipern und in einzelnen
Abschnitten zwischen den von Arras und Peronne auf
Cambrai führenden Straßen entwickelten sich am Nach-
mittag heftige Artilleriekämpfe.

Auch zwischen der Wichte und der Wisne, beiderseits
von Ornes und auf dem Westufer der Mosel war das
Artillerie- und Mörserfeuer gesteigert.

Die Kampfaktivität der Infanterie blieb auf Erkun-
dungen im Vorfeld der Stellungen beschränkt.

Weklischer Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Macedonische und Italienische Front.
Die Lage ist unverändert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

plant, den amerikanischen Kaufleuten vorteilhafte Konzes-
sionen in Russland auf 10 Jahre zu überlassen, wodurch
sie bedeutende Summen einheimen könnten. Amerika wird
dafür große Anleihen bewilligen. Der russische Außen-
handel soll Staatsmonopol werden. Wie der Plan durch-
geführt werden soll, sei noch nicht ausgearbeitet. Es soll
sich dabei um ein eigentliches Kaufgeschäft handeln ohne
Beteiligung des Geldwertes. Schweden hat bereits
auf dieser Basis Lieferungen angeboten. Die bürgerliche
Presse macht gegen den Plan, die Einwendung, warum
ausländische Kapitalisten die Naturprodukte Russlands aus-
nutzen dürfen, die den russischen Kapitalisten verweigert würden.

Die Räfte in Frankreich.
Genf. Wie der „Matin“ berichtet, ist der Eisenbahn-
verkehr zwischen Paris und Marseille infolge der Räfte
unterbrochen. Die Caronne und die südfrenzösichen Kanäle
sind zugefroren.

Vermischtes.

Münchener Lebensmittelvergifter. Die Münchener
Polizei verhaftete 12 Lebensmittelhändler, die Fleisch,
Wurstwaren, Schmalz, Butter, Eier und andere Lebens-
mittel in großen Mengen nach Berlin ausführen wollten.
Unter den Verhafteten befindet sich ein Schlachthaus aus Mün-
chen-Grubbaden und ein Krämer aus Berlin. Unter den
beschlagnahmten Gegenständen sind auch viele Leinwand-
Kaufartikel.

Die Welt in China. Pariser Blätter melden aus Peking:
Im Grenzgebiete der Provinz Sichuan und der Mongolei
ist die Welt ausgebrochen, die sich schnell ausbreitet.

Eine Advenchiade in Luauin. Nach dem Muster
des Hauptmanns von Köpenick verfuhr ein Betrüger in
Pankwitz einen groß angelegten Schwindel auszuführen.
In der Privatwohnung des Inhabers der dortigen Teil-
anstellung erhielt ein Hauptmann mit zwei Soldaten und
legte einen Haftbefehl des Kriegsgeneralkommandos vor,
wonach der Betrüger die Pankwitzer Teilanstellung wegen Ueberschrei-
tung der Höchstpreise beim Einkauf von Geflügel sofort zu
verhaften und in das zuständige Amtsgerichtsgefängnis ab-
zuführen sei. Der Betrüger klebete sich sofort an und begab
sich mit dem Hauptmann, gefolgt von den beiden Soldaten
nach der Teilanstellung. Hier bestand er aber darauf, daß
die Polizei herbeigerufen werde, da er sonst der Auffor-
derung des Hauptmanns nicht Folge leisten werde. Der
Hauptmann verließ nun die Teilanstellung mit dem Bemerken,
daß er die Polizei selbst holen und zum Abtransport des
Gefangenen ein Auto beschaffen werde. Den beiden Sol-
daten gab er den Auftrag, den Verhafteten auszuheben und
ja nicht aus dem Zimmer zu lassen. Unterdessen war
auch die Polizei von dem Vorfall telefonisch in Kenntnis
gesetzt worden. Diese stellte fest, daß die beiden Soldaten,
die als Kraftwagenfahrer dienen, auf der Straße von dem
Hauptmann angeprochen worden sind. Er hatte ihnen den
Haftbefehl gezeigt und sie aufgefordert, ihm zu folgen. Die
weiteren Ermittlungen ergaben, daß der angeklagte Haupt-
mann ein Schwindler sei, der unehrlich die Uniform ange-
legt hatte. Als sein Streich mißlungen war, hatte er un-
gehindert mit einer Straßenbahn in der Richtung nach
Berlin Pankwitz verlassen.

Kleingärtnerarbeiten für die nächste Zeit.

Düngung des Kartoffellandes der Klein-
gärtner. Die Kartoffel ist eine ausgedehnte Nut-
pflanze und ihr Ertrag kann durch Düngung bedeu-
tend gesteigert werden. Um ungünstigen Einwirkungen
vorzubeugen, ist es aber unbedingt nötig, den Nährboden
schon im Herbst auszureinigen. Das gilt besonders für
Raine, aber auch für 40%iges Kalksalz. Kann man erst
im Frühjahr düngen, so ist die Anwendung von schwach-
saurer Kalkmagnesialauge ratsam, die wegen ihres geringen
Chlorgehaltes nicht schädlich wirkt. Übertrauens sind auch
Küchenschärfen für eine Gabe von Kalk salzbar. (Mitge-
teilt vom Ausschuss für Kleingärtenbau der Zentralstelle
für Wohnungsfürsorge im Landesverein Sächsischer Ge-
meinschaft, Dresden-V., Schlegelstraße 24.II.)

Ausbehebungsarbeiten im Garten. Die
Zeit der Winterruhe wird am besten ausgenutzt, um bei
trockenem Wetter alle nötigen Herstellung- und Instand-
haltungsarbeiten an Einfriedigungen, Säulen usw. vorzu-
nehmen. Gerade im Winter sollen die Säune die An-
stanzungen vor unliebsamen Besuchern von Nachbarn,
Hafen usw. schützen; da kommt es darauf an, daß sie ge-
nügung fest und ganz sind. An den Säulen rächen sich
verlängerte, notwendige Ausbesserungen, namentlich bei der
Behandlung und an den Wetterseiten oft durch entweichende
gröbere und kostspieligere Schäden, verursacht durch die
Winterwitterung. Also auch hier bestreuen vorbereiten.

Stiel- u. Stallbesen

(Witze) sauber gebunden, liefert schockweise nach allen
Bahnhöfen à Schock M. 12.—

Angermann, Dresden, Schandauer Str. 19.

Ueber fernem Meer.

Roman von E. v. Winterfeld-Warnow.

10. Fortsetzung.

Im Suezkanal! Gegen Abend fuhr der „Prinzregent“
in den Kanal ein.

Welch seltsames Gefühl war das, auf dieser künst-
lichen Wasserstraße zwischen zwei Weltteilen dahin zu fah-
ren!

Alle Reisenden waren an Deck. Alle hatten Ferngläser
in der Hand.

Rangsam fuhr das Schiff den Kanal entlang.
Zu beiden Seiten wülfte, weite Strecken weissen Sandes,
dahinter links die hohen Berge Arabiens, rechts Negyp-
tens.

Am Ufer des Kanals, mit ihm gleichlaufend, eine
schmale Straße, an der die Kanalstationen liegen. Calle-
stelle Nr. 4 oder 5 oder irgendeine Zahl steht daran. Es
sind freundliche Häuschen mit kleinen Gärten unter Dat-
telpalmen. Als es dunkel wurde, beleuchtete ein Schein-
werfer den Weg.

An den Callestellen lagen Schiffe, an denen der
„Prinzregent“ vorbei mußte, und die eigentümlich genug
aussehen in der gaspeitischen Beleuchtung der Schein-
werfer, und für die die Wüste den Hintergrund bildete.

Jehn Stunden dauerte die Fahrt. Zur Ruhe kam
man nicht viel in dieser Nacht.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück war das
Schiff in Suez.

An Land gingen nur wenige der Reisenden.
Frau Leontine wies die Aufforderung, ob sie Suez
sehen wolle, entrichtend zurück. Sie hatte noch genug von
Port Said.

So blieben unsere Reisenden auf dem Schiff und
betrachteten sich von hier aus die Stadt.

Weiß und still und heiß liegt sie da im Wüstenland.
Beängstigend heiß und still.

„Und auch hier leben Menschen?“ fragte Alice er-
schauend.

„Sogar Europäer!“ erwiderte Mangelstoh. „Es ist
nicht so ganz verödet, wie es von hier aus sieht.“

Überhand Händler kamen an Bord. Vor allem
gab's die letzten Grüße aus der Heimat: Zeitungen. Die
Lerren verfolgten sich und ihre Damen damit.

Dann gab's orientalische Etidereien, Walfischbissen
und japanische Seidenwaren. Die Herren verließen sich
noch mit weissen, leichten Tropenanzügen. Dann nun kam
der schlimmste Teil der Reize, die Fahrt durch das Rote
Meer und die noch heißere Strecke bei Aden.

Das Rote Meer, dessen arabische Färbung seinen Na-
men nicht rechtfertigt, nahm sie auf.

„Für Tage, fünf ganze Tage in der großen Hitze!
An bewohnten und unbewohnten Inseln kamen sie vor-
bei. Über es lockte niemand, an Deck zu stehen und über-
zeugen das Glas an die Augen zu dalßen.“

Matt und müde lagen die Reisenden umher. Am
Lage ging es noch. Über die Nächte. Die Herren schliefen
auf Stühlen und Bänken an Deck. Einige der Damen
lagen im Damenzimmer und auf Matrassen im Rin-
derpellerzimmer. Frau Feldtner und Alice blieben in ihrer
Kabine. Aber sie hatten Fenster und Türen offen, un-
bekümmert darum, ob man hineinsehen wollte oder nicht.

Es war auch jeder zu müde dazu.
Der Windmotor ging Tag und Nacht. Aber er brachte
nur Zug, keine Kühlung. Nachts stand Alice öfter auf,
um sich Gesicht und Hände im Wasser zu kühlen oder das
Kachilleis zu wechseln.

Frau Leontine warf ihre Matrasse aus dem Bett.
Sie behauptete, die sei wie ein warmer Umschlag auf
ihrem Körper. Sie legte sich auf das Dachgesicht der
Boje und jammerte dann über dies harte Lager.

„Ach, läge ich doch in meinem schönen Bett in der
Lauenzimmerstraße! Wie ist man doch dumm, daß man sich
in solche Unbequemlichkeit begibt!“

Aber dann lachte sie doch wieder über das Spach-
halte der Sache und ließ sich am nächsten Morgen ihren
Eidkaffeetrag voll schmecken.

„Ach, wie haben's ja doch noch so gut! Aber die ar-
men, armen Leute von der Mannschaft!“

Und damit hatte sie recht.

Viele von den Wärtern waren krank. Zwei Böche
lagen im Hospital, und die Gefunnen mußten für die
andern mitarbeiten. Die Bedienung vollzog sich auch nicht
ganz so schnell wie sonst. Aber jeder übte gern Nach-
sicht, denn man hätte selbst, wie matt und müde die Lise
machte.

Endlich war die Straße von Bab-el-Mandeb erreicht.
Und dann kam Aden. Dort blieb das Schiff auch nur
wenige Stunden. Nur einige Lerren aus der ersten
Kajüte fuhrten an Land, fanden es drückend heiß und lob-
ten einige die großen Wasserwerke als Heugen des hoch-
entwickelten Ingenieurkunst.

Eingeborene verwandelten das Deck wieder in ein
Warenlager und verkauften rohe Straußenfedern, Korall-
kengewächse und Perlen aus Eplitterforallen.

Daß sie von Europas Kultur auch schon beledet waren,
zeigten zur Bewunderung der Damen die Straußenfed-
erfüße, die sie fell boten und die sie sicher aus deutschen
Fabriken bezogen hatten.

Im Golf von Aden wehte ein harter, dabei heißer
Wind, der noch stärker wurde, als sie am Row Guardalui
vorüberfuhrten und nun wieder ins Meer hinaus kamen.

Da war die arme Frau Feldtner wieder ganz der
Seeerkrankheit und ihren Schreden überlassen. Die Mat-
tigkeit der großen Lise kam dazu, und so war sie ein paar
Tage ernstlich krank.

Doktor Streinberg wollte unter keinen Umständen, daß
Alice sie pflegte. Er machte sich Sorge um sie, da auch
sie recht matt war, und bereitete ihr an Deck ein bequ-

liches Köchen im Siegestuhl. Docthin ließ er ihr sogar
das Essen bringen. Sie sollte gar nicht in die heißen
Räume hinuntergehen.

Jetzt gesellte sich auch Leutnant von Mangelstoh zu
ihnen. Er hatte in den heißen Tagen einen kleinen An-
fall seines Natarialfiebers zu überwinden gehabt. Aber
es war ihm vermittelst seines Chinins, das er immer bei
sich führte, gelungen, die Krankheit bald zu unterdrücken.

Sehr froh war er, daß er Alice allein fand. Wirk-
lich, er hatte sich nach ihr gesehnt in diesen schrecklichen
Tagen. Alice lächelte ihn gläubig an. War's ihr denn
nicht ebenso ergangen? Und hatte sie sich nicht auch um
ihn gekümmert, so wie er ihr sagte, daß er sich um sie ge-
kümmert habe?

Aber jetzt sollte es wieder anders werden! Jetzt ist
das Schlimmste überstanden. Jetzt kommt auch gar nicht
die ewige Unruhe des Ein- und Ausladens an Eaienorten,
jagt werden sie sechs Tage ohne anzulegen unterwegs
sein.

So versicherte Artur von Mangelstoh seiner erstreuten
Zuhörerin.

Sechs Tage ohne anzulegen! Da lebt man sich ein.
Auch die Lise wurde erträglicher. Und Frau Leontine
durfte wieder aufstehen. Daß ist das Seltsame bei der
Seeerkrankheit, daß, so schnell, wie sie kommt, so schnell
verschwindet sie auch wieder.

Man lebte jetzt in einem behaglichen Nichtstun, das
dem Hummelleben in einem Badeort aufs Paar glück.

Morgens erstes Frühstück, dann am Mittag zweites
Frühstück, darauf Mittagsruhe. Um 4 Uhr Kaffee oder
Tee im Ejsaal und um 7 Uhr große Tafel. Darauf
langames Auf- und Abgehen auf dem Deck und endlich
von 1/2 bis 1/210 Uhr Konzert der Schiffskapelle.

Es gibt allerdings oft fieberhaften Miststille, aber ge-
rade deshalb kennt und liebt man sie, singt auch mal
leise mit, wenn's wieder sind, die zu den Diebstahlsünden
der Kapelle gehören.

Es ist ja zu verwundern, daß diese Musiker über-
haupt so gut spielen. Die Kapelle setzt sich zusammen aus
Kellnern und Wärtern, die am Tage ihre Arbeit geleistet
haben, und denen diese Musik abends Erholung und Freude
ist.

So gingen die Tage hin.
Da gab's auf einmal einen großen Schreden für
alle.

Es war beinahe ein Uhr mittags. Die Damen wa-
ren in der Kabine, um sich für das Frühstück fertig zu
machen. Da läutete die Sturmglöde.

„Alles rennet, rettet, flüchtet!“ Die Mannschaft, die
Wärter, die Kellner, die Reisenden, alles lief an Deck.
Frau Feldtner hatte gänzlich den Kopf verloren, sie
schrie und jammerte und feste ihre Hände verkehrt auf
den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Sachsen in großer Zeit. Im Januar erscheint nunmehr der I. Band des vom Vorstand des Königl. Sächsl. Kriegsarchivs, Herrn Oberst z. D. Dottenroth herausgegebenen waterländischen Gedenkwertes „Sachsen in großer Zeit“ (Verlag der Akademischen Buchhandlung H. Max Vippold in Leipzig). Aus dem Inhalt, der in einem gediegenen Ganzleinen-Einband geboten wird, sei heute kurz folgendes erwähnt: Der erste Abschnitt ist den Feldzügen an allen Fronten gewidmet. Die Arbeit im Lande, fürwahr kein gering zu schätzendes Gebiet des Weltkrieges, ist in dem folgenden Abschnitt „Sachsen dabeim“ in schöner Weise gewürdigt. Eine anschauliche Schilderung der sanitären Einrichtungen des Heeres im Operations-, Stappen- und Heimatgebiete enthält der Abschnitt „Das Gesundheitswesen im Weltkrieg“. Vom „Sieg der Technik im Weltkrieg“ handelt der vierte Abschnitt, in welchem dem Leser vor Augen geführt wird, was während des Völkerringens erdacht, erfunden, konstruiert und geschaffen worden ist. Alle diese einzelnen Abschnitte werden durch eine selten reiche Anzahl meist bisher unveröffentlichter Abbildungen wirkungsvoll unterstützt. Den Schluß des I. Bandes bildet eine Ehrenliste, in der alle Heldentugenden Sachsens, die mit dem Pour le merite, den verschiedenen Graden des St. Heinrichsordens und dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurden, namentlich aufgeführt sind.

Heinrich zur Weisse, genannt Frauenlob.

Im Jahre 1818 sind 600 Jahre verflossen, seitdem in der Stadt Mainz ein deutscher Dichter das Zeitalter gelehrt hat, der gewöhnlich Heinrich von Weihen oder Heinrich Frauenlob genannt wird. Auch findet sich die Bezeichnung: Heinrich von Weihen, genannt Frauenlob.
Die Bezeichnung „Frauenlob“ ist der Person des Mannes, dem sie gilt, völlig angemessen; denn er hatte sein Leben der Pflege der Frauenverehrung gewidmet und besang in seinen Liedern Maria, die Mutter des Weltheilands, und die Frauen, die in reiner und keuschlicher Liebe ihrem Manne ein glückliches Eheleben bereiten! Er singt z. B. zum Lobe der Frauen:

*Ich lob' die Frau für des Spiegels Wonne:
Dem Manne bringt sie große Freud,
Recht als die klare Sonne
Durchleucht' den Tag in dieser Welt.
Also erfreut die Frau des Mannes Gemüte.*

Mit einem andern Sängere, dem Schmied Barthel Regenbogen, geriet er wegen des Wortes Frau in Streit und richtete ein Streitlied gegen ihn. Regenbogen wollte die Anwendung des Wortes Frau nicht anerkennen und setzte dafür kein das Wort Weib, das soviel als das „Ebenemahl“ bedeutete und schon von Walther von der Vogelweide weit über das Wort Frau gestellt wurde. Frauenlob aber verteidigte die Ansicht, das Wort Frau, das den alten Minnelängern soviel bedeutete wie Herrin und Herzensgelehrterin, sei edler als das Wort Weib, und es sei nicht angemessen, vornehme Frauen mit dem Worte Weib zu bezeichnen. (Das altdeutsche Wort *wīb* = herrlich und heilig, als Hauptwort — der Herr; *frowa*, *wrouwa*, *wrou*, *fröawa* — die Herrin). Als daher 1818 unser Dichter (Frauenlob) gestorben war, wurde seine Leiche von lautweinenden Frauen in den Kreuzgang des Domes zu Mainz getragen, und bei der Beerdigung stimmten sie Trauergesänge an und gossen auf den Grabstein soviel Wein, daß er durch den ganzen Gang hindrömte.

„Heinrich von Weihen“ sollte der Dichter billigerweise nicht genannt werden. Diese Bezeichnung beruht auf einer Verwechslung mit dem als Minnesänger bekannten Markgrafen Heinrich dem Erlauchten von Weihen (geb. 1218; gest. 1280), und es beruht auf einem Fehlschluß, wenn in literaturgeschichtlichen Büchern berichtet wird, Frauenlob sei in Weihen geboren und habe sich auf der dortigen Domschule große Velehrsamkeit angeeignet. Lange Zeit ist man allerdings über die Herkunft Frauenlobs im Dunkeln gewesen, und man hat seinen Geburtsort zunächst im Elbisch vermutet. Dann hat man als solchen Weihenheim im Regierungsbezirk Koblenz genannt; endlich ist man, wohl infolge des Ausdrucks der „Missionäre“, auf Weihen verfallen. Woher aber der Irrtum? Durch den Dombau 1793 wurde die Dombibliothek in Mainz vernichtet. Ansätze, die sich auf Frauenlob beziehen und von dem Mainzer Professor H. Müller angefertigt, aber sonst nicht verwendet worden waren, gelangten nach des Verfassers Tode in einen Schrank der Mainzer Stadtbücherei und fielen dort der Vergeßlichkeit anheim. Erst 1881 sind sie durch Alfred Wöckel aufgefunden worden. Danach steht nunmehr folgendes fest: Frauenlob ist 1270 in Mainz geboren. Sein Name lautet Heinrich zur Weisse (Honorius ad parvam). Ein Vogel in seinem Wappen soll einen Weissenvogel darstellen. Heinrichs Eltern waren der Stadtrat Dietrich zur Weisse und Brenka geb. v. Guldenrade. Heinrich zur Weisse hatte einen älteren Bruder, Alban, der frühzeitig starb, und zwei Schwestern, nämlich Nutta, die Nonne wurde, und Alba, die aus Gram über die Kreuligkeit ihres Geliebten dabinwelkte.

Heinrich zur Weisse scheint bis z. J. 1312 ein Wanderleben geführt und seine Kunst an vielen nord- und süddeutschen Fürstentümern auszuüben zu haben. Auch nach Böhmen, Kärnten und Dänemark soll er gekommen sein. Am Hofe in Weihen mag er auch gewollt haben. Zuletzt

ließ er sich in seiner Vaterstadt nieder und vertrat dort die dort. Er soll dort die erste Weihenheimer Schule gegründet haben. Nach der Angabe der alten Weihenheimer soll er Doktor der Theologie und Domherr in Mainz gewesen sein. Er selbst bildete den Übergang vom höfischen Minnesang zum bürgerlichen Meistergesang. Heinrichs Gedichte leiden vielfach an dunkler, gezwungener und schwülstiger Ausdruckweise und an einem Falchen und Schleichheit sind daher teilweise unverständlich; manche zeigen große Künstlichkeit in der Form. Aber er war ein sehr fruchtbarer Dichter und hat manchen guten Spruch und viele ansprechende Lieder hinterlassen. Im J. 1842 ist sein Grabstein durch ein schönes Denkmal, von Schwantbaler entworfen, ersetzt worden. Heinrich zur Weisse, genannt Frauenlob, ist es wert, daß auch wir seiner achtungsvoll gedenken. ...

Nachbestellungen
auf das Meiser Tagesblatt
für Monat Januar

wolle man sofort beim Postamt bei allen Zeitungsträgern und in der Geschäftsstelle, Goethestraße 59 (Fernspr. 20) bewirken.

Preis monatlich 1 Mk.

Diebstähle auf der Post und Eisenbahn.

Man schreibt uns aus Berlin: Die Beschaffenheit an Lebensmitteln und anderen Verbrauchsgegenständen hat zu einer Steigerung der Eigentumsdelikte geführt, die in höchstem Grade bedenklich erscheint und die ernsteste Beachtung der zuständigen Stellen verdient. Vor allem aber haben diebstahlähnlichen Verbrechen von Angestellten der Post und Eisenbahnen in einem Grade zugenommen, der Anlaß zu einer Prüfung der Frage bieten sollte, ob unter geltendes Strafrecht dieser bedauerlichen Erscheinung gegenüber als ausreichend erscheint. Es ist heute so weit gekommen, daß niemand mehr ein Paket der Post zur Beförderung überbringt, ohne wenigstens alle vorhandenen Möglichkeiten zum Schutz gegen Diebstahl oder Verwahrung anzuwenden. Über die Möglichkeiten reichen nicht aus, um den Veruntreuungen durch Angestellte ein Ziel zu setzen.

Bei einer in diesen Tagen vor einem Schöffengericht in Berlin abgehaltenen Verhandlung hob der Vorsitzende hervor, daß die Diebstähle bei der Post in letzter Zeit so überhand genommen hätten, daß fast kein Tag vergehe, ohne daß nicht ein Postbeamter oder Auslieferer vor Gericht stehe. Es müßte deshalb mit exemplarischen Strafen vorgegangen werden. Vonseiten der Postbehörde wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die bedauerliche Erscheinung überwiegend auf die Beschäftigung von Hilfspersonal zurückzuführen sei. Bis zu einem gewissen Grade mag diese Erklärung berechtigt sein; aber die Zahl der Fälle, in denen sich Postbeamte wegen Eigentumsvergehen vor Gericht zu verantworten haben, ist auch sehr erheblich. Unabweisbar hat also unter den Beamten der Post das Bewußtsein eine so starke Einbuße erlitten, daß ein rückhaltloses Einschreiten gegen die daraus entstehenden Schäden unbedingt erforderlich ist. Die „exemplarischen“ Strafen, die der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts für erforderlich hielt, bestanden bei einer Angeklagten in sieben Monate Gefängnis, bei den übrigen in einem Monat. Daß derartige Strafen nicht abschreckend wirken, ist einleuchtend; als „exemplarisch“ wird man sie ganz gewiß nicht bezeichnen können. Im Strafgesetzbuch ist im § 243 Abs. 4 bestimmt, daß auf Inhaftung bis zu 10 Jahren zu erkennen ist, wenn auf einer Eisenbahn oder in einem Postgebäude oder dem dazugehörigen Hofraum, oder auf einem Eisenbahnhofe eine zum Vergeben oder zu anderen Gegenständen der Beförderung gehörende Sache mittels Abstreifens oder Abnehmens der Befestigungs- oder Verwahrungsmittel, oder durch Anwendung falscher Schlüssel oder anderer zur ordnungsmäßigen Eröffnung nicht bestimmter Werkzeuge gestohlen wird. Nur wenn mildernde Umstände vorhanden sind, tritt Gefängnisstrafe nicht unter drei Monaten ein. Diese Bestimmungen beziehen sich auf die fahrlässige Verwahrlosung von Post- und Eisenbahnobjekten. Es ist daher schwer verständlich, wie in dem Fall vor dem Berliner Schöffengericht die Mehrzahl der Angeklagten mit einer Strafe von nur einem Monat Gefängnis davonkommen konnte, obwohl es sich um eine „systematische“ Verwahrlosung aller Pakete handelte,

die den Angeklagten in die Hände gefallen waren.“ Von einer Subtilisierung hildender Umstände kann doch bei derartig pflichtvergessenen Angestellten nicht die Rede sein. Unser Strafgesetzbuch kennt keine besonderen Strafen wegen Eigentumsvergehen von Angestellten der Verkehrsverwaltungen, denn der oben angeführte § 243 bezieht sich keineswegs nur auf Angestellte. Es erscheint daher dringend erforderlich, die Frage einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, ob die geltenden Strafbestimmungen gegenüber der wachsenden Kriminalität auch unter den Angestellten der Verkehrsverwaltungen ausreichen. Auch aus Reichstagskreisen sind bereits Zweifel in dieser Beziehung laut geworden. Die deutschen Verkehrsverwaltungen haben sich früher überall des Rufes größter Zuverlässigkeit erfreut, weil die Pflichttreue der Beamten derartige Erscheinungen, wie sie heute an der Tagesordnung sind, ausschloß. Sache der verantwortlichen Stellen ist es, alle Mittel zur Anwendung zu bringen, die geeignet sind, den Ruf voller Zuverlässigkeit unserer Verkehrsverwaltungen wieder herzustellen.

Welche Steuern muß ich während der Dienstzeit zahlen?

I.

1. Das Militäreinkommen und die Staatsteuer.

Zunächst ist für den Kriegsteilnehmer wichtig zu wissen, daß von der Besteuerung ausgeschlossen und daher bei Berechnung der Staatseinkommensteuer stets außer Anlaß zu lassen ist das Militäreinkommen aller Angehörigen des aktiven Heeres und der aktiven Marine, ebenso der zum Dienste einberufenen Landsturmmilitarischen, und zwar solange sie zu einem in der Kriegserklärung befindlichen Teil des Heeres oder der Marine gehören.

Diese Bestimmung tritt in Kraft mit dem Tage des Eintritts in das Heer.

2. Das Zivileinkommen und die Staatsteuer.

Die Besteuerung des Zivileinkommens der Kriegsteilnehmer erfährt in den meisten deutschen Bundesstaaten insofern eine Milderung, als für sie die Grenze des steuerfreien Einkommens erheblich erweitert ist. Im Frieden und auch jetzt bei Nichtkriegsteilnehmern bleibt ein Einkommen steuerfrei, das eine in den einzelnen Bundesstaaten zwischen 300 und 800 Mark schwankende Höhe (Einkommenminimum) nicht überschreitet. Für die Unteroffiziere und Mannschaften des Verurlaubtandes, solange sie sich im Kriegsdienst befinden, bleibt ein erheblich höheres Einkommen von der nach dem Einkommensteuergesetz veranlagten Steuer befreit. Nach einer Rundfrage, die von der Zentralstelle der Lagerberatung des Reichs in Frankfurt veranstaltet wurde, bestehen für die Steuerpflicht der Kriegsteilnehmer in den deutschen Bundesstaaten folgende Bestimmungen:

Es bleiben steuerfrei (oder es bleibt die veranlagte Steuer unerhoben) in Mecklenburg, Sachsen-Anhalt und Schaumburg-Lippe Einkommen bis 1500 Mark, in Schwarzburg-Sondershausen bis 2000 Mark, in Preußen bis 2400 Mark, in Hessen bis 2600 Mark, in Preußen, Sachsen-Weimar, Anhalt, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Lippe-Dehmold und Lüneburg bis 3000 Mark, in Württemberg bis 3200 Mark, in Oldenburg bis 3800 Mark. In Preußen z. B. ist steuerfrei bei unverheirateten ein Einkommen bis 1200 Mark, bei kinderlos Verheirateten bis 2000 Mark, bei Verheirateten mit 2 Kindern bis 2400 Mark, mit 4 Kindern 2700 Mark, mit mehr Kindern 3000 Mark, wobei jedoch bei Unteroffizieren ohne Vortruppe um 200 Mark geringere Sätze gelten und Unteroffizieren mit Vortruppe Befreiung nicht zufließt (dabei ist jedoch Voraussetzung, daß der Kriegsteilnehmer nicht über 40000 Mark Vermögen hat). In Sachsen-Coburg-Gotha ist ein Einkommen von Kriegsteilnehmern bis 1800 Mark steuerfrei, doch sollen auch die Steuern von Kriegsteilnehmern mit Einkommen über 1800 Mark auf Antrag gestundet werden. Auch in Anhalt hat die Finanzdirektion die Ermächtigung, während des laufenden Steuerjahres zur Verminderung unbilliger Härten veranlagte Steuern zu ermäßigen oder ganz zu erlassen.

Keine Ausnahme-Bestimmungen hinsichtlich der Steuer von Kriegsteilnehmern kennen Bayern, Sachsen, Baden, Schwarzburg-Rudolstadt und Waldeck, so daß hier der Kriegsteilnehmer, abgesehen von seinem Militäreinkommen, keine Steuerbefreiung genießt. In Elsaß-Lothringen, das anstelle der Einkommensteuer Ertragssteuer (Kapital-, Lohn-, und Befoldungs-, Gewerbe-, Gebäude- und Grundsteuer) hat, bestehen ebenfalls keine Steuerbefreiungen für Kriegsteilnehmer; es wird aber bei Zahlungsschwierigkeiten für veranlagte Steuern Stundung gewährt, doch ist, um unnötige Vertreibungsmahnahmen zu vermeiden, zu empfehlen, daß die Stundung bei der zuständigen Kasse oder bei der Direktion der direkten Steuern in Strassburg beantragt wird. In Hamburg und Bremen, wo Ausnahme-Bestimmungen gleichfalls nicht bestehen, hat die Steuerdeputation das Recht, auf Antrag in besonderen Fällen aus Billigkeitsgründen die Einkommensteuer von Militärpersonen zu erlassen oder zu ermäßigen.

3. Die Gemeindesteuer.

Von der Gemeindesteuer ist jeder befreit, der den Wohnsitz (Wohnung) in der Gemeinde aufgegeben hat. Wenn Familie jedoch den Wohnsitz beibehalten hat, ist an sich Steuerpflichtig; ebenso hat, wer Grundbesitz oder einen

1/2 jährlich nur M. 5.—

Im Verlag der Akademischen Buchhandlung H. Max Vippold, Leipzig, Königstr. 37, erscheint soeben Band I von:

Sachsen in großer Zeit

Gemeindeständische sächsische Kriegsgeschichte und Waterländisches Gedenkwert des Weltkrieges in Wort und Bild dessen Widmung König Friedrich August anzunehmen geruhte

Herausgegeben vom Vorstand des Königl. Sächsischen Kriegsarchivs Oberst z. D. Dottenroth

Der gesamte Verlagserwerblich steht nach Bestimmungen des Königl. Sächsischen Kriegsministeriums den sächsischen Truppen zu.



3 Ganzleinen-Franchbände
jeder Band nur 18,50 Mk.

Jeder Band etwa 500 Seiten stark mit über 500 ein- und mehrfarbigen Abbildungen und Kunstbelegungen, Groß-Quartformat, 31 cm hoch, 23 cm breit.

Bestellkarte 82

Ich bestelle hiermit bei der Akad. Buchhandlung H. Max Vippold in Leipzig, Königstr. 37

Sachsen in großer Zeit

Band I für M. 18,50
Lieferbar jetzt zahlbar 1/2 jährlich M. 5.— ab Lieferung; Band II u. III nach Erscheinen zu gleichen Bedingungen.

Erfüllungsort Leipzig.

Ort und Straße: _____
Name und Stand: _____

Gewerbebetrieb in einer Gemeinde hat, dafür Grund- oder Gewerbesteuer zu zahlen.
Im übrigen gilt in einigen deutschen Staaten für das Einkommen der Kriegsteilnehmer hinsichtlich der Gemeindesteuer das gleiche wie hinsichtlich der Staatssteuer. So ist auch hier das Militäreinkommen steuerfrei und es tritt auch hier bei der gleichen Stufe Steuerbefreiung ein in Württemberg, Hessen, Katal und Schaumburg-Lippe. (Über keine Gemeindesteuer.)
Bremen und Elbaf-Lothringen haben die gleichen Bestimmungen hinsichtlich dieser Steuern. Bremen gegebenefalls Erloß oder Ermäßigung, Elbaf-Lothringen Stundung. Baden, Schwarzburg-Sondershausen und Waldeck kennen auch hinsichtlich der Gemeindesteuer keine Befreiung. (Baden nur für in Baden garnisonierende Offiziere.) Für Bayern und Schwarzburg-Rudolstadt gilt etwa das Gleiche für die Gemeindesteuer wie für die Staatssteuer; es gibt keine Ausnahme-Bestimmung für Kriegsteilnehmer. Auch im Königreich Sachsen gibt es, abgesehen von gewissen Steuerbefreiungen für Militärpersonen des Friedensstandes, eine Steuerbefreiung nicht. Hamburg kennt im Stadtgebiet keine Gemeindesteuer, in den Landgebieten wird diese dagegen erhoben.
In anderen Staaten, so in Preußen, Mecklenburg, Oldenburg, Sachsen-Weimar, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Weimaringen, Lippe-Deimold, Meckl. S., Meckl. J. U., Schwarzburg-Sondershausen und Waldeck ist die Regelung der Frage hinsichtlich der Steuerbefreiung bei Gemeindesteuern der jeweiligen Gemeinde überlassen, der der Steuerpflichtige angehört. In der Regel werden wohl die kapitalkräftigeren Gemeinden von der Erhebung der Steuern in gleichem Maße absehen wie der Staat.
In Sachsen-Meinungen ist das Einkommen gemeindeumlagefrei, soweit es eine Höhe von 900 Mark nicht mehr erreicht.
Die Kirchensteuer, die sich nach der Staatssteuer richtet, wird vielfach erhoben, auch wo die Staatssteuer unerhoben bleibt.

Schwarze Bos
Sonntag früh von Poppitz bis Eisenberg verlorene. Gegen gute Belohnung abgegeben. Riesa, Cbr. 12. v.

Goldne Damenuhr mit Kette
vom Stern Riesa bis Strehla, Riesaer Str. 252 verlorene. Abzugeben gegen sehr hohe Belohnung Strehla a. Elbe, Riesaer Str. 252b h. Hofmann.

Verloren am 31. Dez. in Heyda ein Silberm. Butterkarten. Bitte abzugeben bei Sommer, Oetoda.

Zum Mitbewohnen eines Wohn- und Schlafzimmers (Nähe des Kaiser-Wilhelm-Hofes) n. Einjähr. wird ein best. Herr gesucht. Wo? sagt das Tabl. Riesa.

2 anständige Mädchen suchen ein möbliertes Zimmer mit Gas. Nähe des Bahnhofes. Angebote unter V F 396 an das Tageblatt Riesa.

Gut möbl. Zimmer, evtl. mit Schlafzimmer u. Klavier, für Herrn zu mieten gesucht. Angebote mit Preis, Regelung n. Licht u. Heizung, u. D G 404 an das Tabl. Riesa.

Kirchennachrichten.
Glaubh. Diese Woche fällt die Kriegsbestkunde aus.
Landw. Spar- und Vorschuss-Verein in Großenhain,
E. G. mit beschränkter Haftpflicht.
Wegen Aufstellung der Jahresrechnung ist unsere Kasse vom 10. Januar bis mit 6. Februar 1918 mit Ausnahme der Sonnabende

nur vormittags von 8—12 Uhr
geöffnet.
Die Zinsrechnung resp. Auszahlung der Zinsen beginnt am 7. Februar 1918.
Das Direktorium.
✂ **Brikett-Ausgabe.** ✂
Dienstag, 8. Jan. vorm. 7—11 Uhr 501—675
nachm. 1—4 " 676—825
Mittwoch, 9. " vorm. 7—11 " 826—1000
nachm. 1—4 " 1001—1200
Donnerstag, 10. " vorm. 7—11 " Riesa-Land.
Auf jede Grundkarte werden 2 Btr. ausgegeben. Die Briketts müssen am Tage des Nummern-Austrufs abgeholt werden; spätere Auslieferung findet keinesfalls statt.
✂ **Haus Lindewig.** ✂

Scheuerepulver
Spargauer Blitzblank
Schnellste Wirkung
Jede Haushalt verlangt das echte Spargauer Blitzblank mit dem S
Lemke & Severin
Magdeburg, Kaiserstr. 12
Zu haben in den Kolonialwarengeschäften.

Kohlen- und Brikett-Ausgabe
(Stadtkundtschaft).
Dienstag, 8./1. 8 bis nachm. 4 Uhr 1—150
Mittwoch, 9./1. " 8 " " 4 " 151—300
Donnerstag, 10./1. " 8 " " 4 " 301—450
Freitag, 11./1. " 8 " " 4 " 451—600
Zur Belieferung kommen die Januarabschnitte sämtlicher Karten.
Oscar Santusch.

Ein möbliertes Zimmer mit Schlafzimmer
von 3 besseren Herren für sofort gesucht. Beste Off. mit Preisangabe unt. U G 400 erbeten an das Tabl. Riesa.
Nicht sofort
möbl. Zimmer.
Offerten unter V F 396 an das Tageblatt Riesa.
Herr sucht einfach
möbl. Zimmer.
Off. mit Preisangabe unter V F 397 an das Tabl. Riesa.

Eine Wohnung
bis 300 M. a. 1. 4. 18 zu mieten gesucht. Offert. unt. V F 398 im Tageblatt Riesa niederzulassen.

Wohnung bis 300 M.
2 Stb., Kammer, Küche und Zubehör, per 1. April evtl. früher zu mieten gesucht. Angebote erbeten unt. U F 394 an das Tageblatt Riesa.

Wohnung mit 5-6 Räumen
nebst Zubehör malsichtigst sofort, spätestens bis 1. April gesucht. Angebote unter V F 397 an das Tageblatt Riesa.

Wohnung
per 1. 4. 18 ev. früher zu mieten gesucht. Preis bis 300.—. Best. Offerten an Otto Trötsch, Gröbba, Steinstr. 25.

Fremdliches möbliertes Zimmer
sofort bezugsbar. Wo? sagt das Tageblatt Riesa.

Schön möbl. Zimmer
ist an ank. besseren Herrn evtl. auch für zwei zu verm. **Niederstr. 17. 3.**

Gut möbliertes Zimmer
an besseren Herrn sofort zu verm. Zu erfahren im Tabl. Riesa.

Gesucht per 15. Januar
eventuell später festiges, **solides Mädchen.**
Pausitzer Str. 1.
Zur Beaufsichtigung kleiner Kinder ältere **Frau gesucht.**
Zu erst. im Tagebl. Riesa.

Verelnsnachrichten
„Sängertrupp“. Dienstag, den 8. bis. Mis., abends punkt 8 Uhr Übung. Erscheinen aller Säger dringend erforderlich.
R. G. Kreiserverein „Adria Albert“, Riesa. Morgen Dienstag 8 Uhr Versammlung in der Eldterraße. Vortrag eines Vereinskameraden. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Fern von der Heimat und seinen Lieben erlitt am 26. Dez. mein lieber, guter Gatte der unermüde treusorgende Vater seiner 2 Kinder, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegerohn, der Kranken-träger **Emil Müller**, mit der Friedrich August-Medaille ausgezeichnet, den Heldentod fürs Vaterland.
Im tiefsten Schmerze die schwergebrückte Gattin **Lina verw. Müller** geb. **Elser** nebst Kindern u. allen Angehörigen. Riesa, Dattstr. 5.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme durch Wort, Schrift und schönen Blumenschmuck beim Helmgange meines lieben Gatten, unsers guten Sohnes, Bruders und Schwagers
Robert Feist
sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühltesten Dank. Besonders innigen Dank der lieben Mitarbeiterin in der Baumwollspinnerei Riesa für die reichliche Unterstützung.
Gröbba, am 6. Januar 1918.
Die trauernde Gattin nebst Geschwistern und Verwandten.

Zurückgekehrt vom Grabe meines so innigst geliebten Sohnes **Alfred**, welcher seinen lieben Vater, der fürs Vaterland fiel nach 3 banger Jahren in die ewigkeit nachfolgte, drängt es mich, für die erwiesene Teilnahme, welche mir durch Wort, Schrift, und Blumenschmuck, sowie seinem Herrn Lehrer und Mitschülern für das letzte Geleit zur ewigen Ruhe meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Die aber, mein teuerer Liebling, ruhen wir nicht deinem lieben Vater ein „Ruhe sanft“! in Eure köhle Gruft nach.
Alt-Hirschstein, den 2. Januar 1918.
Mit unsagbarem Weh im Herzen **Emma verw. Frohberg** und Tochter zugleich im Namen aller Hinterbliebenen. Wer zwei so liebe Stele hat verloren, leidet unermessen, für diese Trauer gibt es kein Vergessen.

Statt Karten.
Die Verlobung ihrer Kinder **Luisa und Edwin** zeigen hierdurch ergebenst an
Carl Illgner, Fleischermeister,
und **Frau Agnes geb. Weigel.**
Wilhelm Michel, Kaufmann,
und **Frau Emma geb. Israel.**
Röderau, Hoh-Neujahr 1918.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort, Schrift und Blumenschmuck beim Helmgange unsrer lieben Mutter
Frau Henriette verw. Albrecht
geb. **Merkel**
sagen hierdurch allen innigsten Dank.
Bobersen und Jakobsthal, am Begräbnistage, den 3. Januar 1918.
Familie Theodor Schlesinger
Familie Otto Stubenrauch
Familie Franz Albrecht.

Für die so zahlreiche, unsere teure Entschlafene
Fräulein Clara Reinhardt
so hoch ehrende und für uns so trostreiche und erhebende Anteilnahme gestatten sich nur hierdurch innigst zu danken
Auguste verw. Brückler geb. Reinhardt
Elisabeth Stieler geb. Brückler
Carl Stieler.
Riesa, den 7. Jan. 1918.

Ein sauberes, stilles Dienstmädchen
nicht unter 16 J., zum 1. Februar gesucht. Angebote unter „Mädchen“ an die Geschäftsstelle der Eisenwerke Zeitung in Elsterwerda erbeten.

Frauen und Mädchen
werden für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Gustav Schulze,
Narmorwerk.

Besseres Hausmädchen
u. Kochkenntnissen sofort gesucht. Zu erst. i. Tabl. Riesa.

Stelle-Gesuch.
Mädchen vom Lande sucht Stellung auf größerem Gut als Wirtschaftsmädchen. Off. unt. A G 401 erbeten an das Tageblatt Riesa.

Arbeiter
für Solarbeit u. Verpackung werden für dauernde Beschäftigung angenommen.
Gustav Schulze, Narmorwerk.
Sohn achtbarer Eltern findet **gute Lehrstelle**
bei **Otto Heinemann,**
Prisenwarenfabrik, Cbr. u. Sa.

Restaurant v. Gasthaus
u. tücht. Wirtsleuten sofort zu suchen gesucht. Spät. Kauf nicht ausgeschlossen. Ang. u. F 678 an Paulsenstein & Goeler, Dresden erb.

Verkaufe od. tausche mein in Riesa gelegenes 6%
Grundstück
f. 55 000 M. bei 4—5000 M. Ans. Mietztr. 3100 M. Brandfl. 55 000 M. großen Garten mit 2 Bautellen an fertiger Str. Offerten unter B G 402 an das Tabl. Riesa.

Oldenburger Bester-marsch-Zuchtvieh.
Donnerstag, den 10. Januar, stelle ich eine größere Auswahl besserer Rube und Kalben, hochtragend u. mit Kalbern, sowie prima Zuchtbullen bei mir preiswert zum Verkauf.
Paul Richter,
Gröbba-Riesa, Fernstr. 179
Guterh. Rinderwagen
(Gummir.) zu verkaufen
Gröbba, Strehlaer Str. 10. 1.

Schweins- oder -Sattel
nie neu, aber best. Material. Fell - Reit - Zeug (vollständig), 2 Packtaschen 136 cm l., bestes Leder und Feinen, verl. Tischmann, Weichen, Sa.

Wer erteilt Musikstunde
in Klavier und Zither? Offerten unter Z F 400 an das Tageblatt Riesa.
Weiß- und Weißkraut wieder eingetroffen
Sauptstraße 11.

Kaufmännischer Verein
Riesa.
Dienstag, den 8. Jan. 1918
abends 7/9 Uhr
Monatsversammlung
Eldterraße.

Freitag,
d. 11. Januar,
abends 8 Uhr
Monats-
versammlung
(Eldterraße).

Milda Arlt
Alfred Frenzel
grüssen als Verlobte.
Neu-Weid, Riesa Döbeln
Januar 1918.

Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Hauptauschluß des Reichstages.

Berlin, den 5. Januar 1918.

In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages gab der Unterstaatssekretär Frhr. v. d. Hülse folgende Erklärung ab:

Der Herr Reichskanzler hat gestern die Instanz der russischen Presse zurückgewiesen, daß wir uns in Moskau eine weitere Forderung betreffen das Selbstbestimmungsrecht der Völker entgegenstellen wollten. Im Anschluß an diese Erklärung stelle ich im ausdrücklichen Auftrag des Herrn Reichskanzlers das Folgende fest:

Der Standpunkt des Herrn Reichskanzlers zu dem Selbstbestimmungsrecht der Völker bleibt unverändert, aber dieses Standpunkt darf keine Deutung finden, die lediglich von den Interessen der Entente ausgeht. Die in der neutralen Presse veröffentlichte Darstellung, als ob die russischen Delegierten den deutschen Vorschlag vom 28. Dezember als unhaltbar abgelehnt hätten, ist tatsächlich unrichtig. Die russischen Delegierten haben zwar Bedenken gegen die von uns vorgeschlagene Formulierung erhoben, sich indes ausdrücklich damit einverstanden erklärt, daß über diese Formulierung in einer Kommission weiterberaten werden sollte, um eine Verständigung herbeizuführen. Zwischen uns und den russischen Delegierten war vereinbart, daß die Fortsetzung der Verhandlungen auch über die freitragenden Verhältnisse am 5. Januar im Brecht-Litovsk erfolgen sollte. Unsere Verhandlungen haben unter diesen Umständen mit und einmütig den Vorschlag der Russen nach Belegung des Verhandlungstisches abgelehnt.

Inzwischen ist uns von Bruch-Litovsk folgendes Telegramm gekommen:
Am 4. Januar, 10 Uhr abends, ist hier das in Uebersehung folgende Dughej-Telegramm aus Petersburg eingetroffen:

An die Herren Vorsitzenden der vier verbündeten Mächte. Die Belegung der Verhandlungen auf neutralem Gebiet entspricht dem erreichten Stand der Verhandlungen. In Anbetracht der Ankunft Ihrer Delegationen an früheren Ort der Verhandlungen wird unsere Delegation zusammen mit dem Vorkommissionar für auswärtige Angelegenheiten Trajnik morgen nach Bruch-Litovsk fahren in der Hoffnung, daß eine Verständigung über die Belegung der Verhandlungen auf neutralem Boden keine Schwierigkeiten machen wird.
Die russische Delegation.
Inzwischen ist mit den in Bruch-Litovsk mit Vollmacht versehenen Vertretern der Ukraine in betrieblicher Weise verhandelt worden.
Weitere tatsächliche Mitteilungen können von Seiten der Regierung heute nicht gemacht werden.

In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages waren Bevollmächtigte zum Bundesrat und Abgeordnete in großer Zahl erschienen. Von Staatssekretären waren anwesend: Graf Koebner, Völkner, v. Balow.

Nach Bekanntgabe der vorstehenden Erklärung durch den Unterstaatssekretär v. d. Hülse schlug der Vorsitzende Abg. Fehrbach vor, die Erörterung über die politische Seite der Frage auszusetzen, da sie im gegenwärtigen Augenblicke nicht angeht, ja heftig diskutiert werden; dafür solle die Frage des Gefangenenaustausches beraten werden.

Ein Redner der sozialdemokratischen Fraktion (Abgeordneter Scheibemann) widersprach: Die gestrigen Verhandlungen haben ungemein Aufsehen im In- und Auslande erregt und werden überall lebhaft besprochen. Die gestrigen Ausführungen des Grafen Koebner müssen schon heute entschieden zurückgewiesen werden. Dem Reichstag muß vor aller Zeit ausgesprochen werden, daß er nach wie vor gewaltige Gebietserweiterungen und jede Verengung ablehnt, daß er eine Verständigung und Verständigung der Völker entsprechend der Antwort der Reichsleitung an dem Pakt erstrebt.

Ein unabhängiger Sozialist (Abg. Haase) erwiderte es für die Richtigkeit des Reichstages, jetzt gleich auszusprechen, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker gewahrt und keine gewalttätigen Gebietserweiterungen angestrebt werden.

Der Hauptauschluß beschloß sodann mit großer Mehrheit, die politische Erörterung abzubrechen und in die Beratung der Behandlung der Gefangenen und des Gefangenenaustausches einzutreten.

Die Erörterung der Fragen der

Gefangenbehandlung und des Gefangenenaustausches

im Hauptauschluß des Reichstages verknüpfte ein Zentrumsgedner (Abg. Erzberger) Ausführungen über die Zahl der in Russland befindlichen Zivilgefangenen. Diese müssen möglichst schnell in die Heimat zurückgeführt werden, das feinerzeit in Kopenhagen getroffene Abkommen ist durch Vereinbarung mit Russland nunmehr zur Durchführung zu bringen. Ebenso ist die Zahl der deutschen Kriegsgefangenen in Russland anzugeben und für sie schnell eine entsprechende Fürsorge zu organisieren.

Ein national-liberaler Redner (Abg. Prinz Schönau-Scharf) schloß sich den Ausführungen des Abg. Erzberger an und wünschte von der Regierung Auskunft über die gegenwärtige Lage der deutschen Gefangenen in Russland, über ihre Behandlung und darüber, ob laut Information der Regierung die deutschen Hilfsgelder und Unterstützungen in die Hände der Unrigen kommen.

Ein konservativer Redner (Abg. Freth) stellte mit Befriedigung fest, daß der Abg. Erzberger getadelt hat, daß die nordamerikanischen Delegierten schon zu einer Zeit, als Amerika uns noch warme Freundschaft bewachte, ihre Pflichten hinsichtlich der in russischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen gräßlich verlegt haben. Das bestätigt nur unsere schon nach Kriegsbeginn ausgesprochene Ueberzeugung, daß Amerika auf Seiten der Entente steht und sich zu gegebener Zeit offen auf ihre Seite stellen werde. Den Wünschen des Abg. Erzberger hinsichtlich der Bekämpfung des Austausches der Zivilgefangenen und der Weiterführung des Austauschens ist beizustimmen. Die technischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind bedeutend. Redner trug sodann Vorschlag an, der Landwirtschaft vor, deren Erfüllung er den deutschen Unterhändlern zur Pflicht zu machen bat.

General Friedrich begrüßte die Aussprüche, die zweifellos manche noch ungeklärte Frage über den Gefangenenaustausch klären geeignet sei, und teilte Näheres aus den Verhandlungen in Kopenhagen mit. Die deutsche Verwaltung ist insbesondere bemüht gewesen, die verschleppten Ostpreußen wieder herauszubekommen. Anmahnungen darüber sind mit Russland zusammengebracht worden. Die deutschen Delegierten in St. Petersburg sind erneut angewiesen, den Austausch der Zivilgefangenen zu betreiben und diese Frage einer endgültigen Lösung entgegenzuführen. Wir haben dreizehnmal mehr russische Gefangene, als die Russen deutsche Gefangene. Zur Sicherung der Lage, Behandlung und Verlegung unserer gefangenen Landwehren besteht das Möglichste; der schwedische General Brandstrom hat sich hier große Verdienste erworben und wird mit dem Nötigen versehen. Für den Rücktransport soll unseren Gefangenen eine eiserne Ration für acht Tage ausgehändigt werden. Beabsichtigt ist zunächst, die Kranken und Dienstuntauglichen auszutauschen, sodann die älteren Mannschaften und Familienmitglieder; dann soll der Austausch Kopf um Kopf erfolgen. General Friedrich dankte schließlich allen Neutralen, der Schweiz, Schweden, Dänemark, Spanien, dem Pakt für ihre Bemühungen zur Verbesserung des Loses der Gefangenen.

Ein sozialdemokratischer Redner (Abg. Koste) erklärte sich mit den für den Gefangenenaustausch bekanntgegebenen Grundsätzen im allgemeinen einverstanden. Zweifellos stehen dem Austausch erhebliche Bedenken entgegen. Jedoch ist kaum zu befürchten, daß der Austausch unsere Kriegswirtschaft schwer treffen wird, da österreichisch-ungarische Staatsangehörige in großer Zahl in Russland festgehalten sind und beim Austausch frei werden. Die Landwirtschaft wird schon die nötigen Arbeitskräfte erhalten, sofern sie genügend hohe Löhne bezahlt und die Leute hinreichend gut behandelt.

Ein Pole (Abg. v. Krampschinski): Mehrere Tausende polnischer Arbeiter werden nicht als freie Arbeiter behandelt. Eine Reihe abgeklärter Arbeitsverträge ist erzwungen und ungerecht ungültig. Bei entsprechender Behandlung und Entlohnung werden die polnischen Arbeiter freiwillig in Deutschland bleiben.

Ein Fortschrittler (Abg. Gothein) unterstrich die Wünsche des Vorsitzenden. Im Frieden hätten wir etwa 900 000 Bauernarbeiter, insbesondere zum Betriebe der Landwirtschaft, notwendig; der Ersatz sind jetzt Gefangene und angeworbene Arbeiter. Aber die freiwillige Arbeit ist mehr wert und erspriehlicher als die Gefangenearbeit; es würde also eine Ergänzung an Kräften eintreten. Die Angelegenheit befindet sich bei General Friedrich in guten Händen, dem volles Vertrauen entgegenzubringen ist.

Ein unabhängiger Sozialist (Abg. Ebn-Norhanen): Die Frage der Gefangenbehandlung und Gefangenbeschäftigung ist eine humanitäre. Deshalb war es möglich, daß die Parteien darin einig gehen. Dennoch kann ich den von General Friedrich bekanntgegebenen Grundsätzen für den Gefangenenaustausch nicht in allen Teilen beistimmen.

Auf Anregung aus dem Ausschuss, General Friedrich möge aussprechen, daß beim Gefangenenaustausch die Kriegswirtschaftliche Lage nicht unberücksichtigt bleibt, erwiderte:

General Friedrich antwortete: Ich habe immer als dem Standpunkt gestanden, daß die Gefangenen wie die angeworbene Arbeiter gut behandelt und entsprechend bezahlt werden. Dadurch wird die Arbeitsleistung nur gänzlich beeinträchtigt. Es ist keinesfalls beabsichtigt, die Gefangenen länger als notwendig zurückzuhalten. Die Zurückführung der Russen aus den besetzten Gebieten ist in die Wege geleitet. Ueber die Zurückführung der Gefangenen 20 Kilometer hinter der Front ist auch mit Frankreich ein Abkommen getroffen; die Gefangenen sollen nicht im planmäßigen Feuer beschafft werden, vorausgesetzt, daß unsere Gegner genau so verfahren.

Montag, den 7. Januar: Wirtschaftliche und handelspolitische Fragen.

Zur Friedensfrage.

Ein Telegramm des Vorsitzenden der russischen Delegation.

(Peterburg, 3. Januar. Petersb. Telegr. Agentur.) Der Vorsitzende der Friedensdelegation, Genosse Joffe, hat gestern an die Vorsitzenden der Vertretungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei folgendes Telegramm geschickt: Die Regierung der russischen Republik sieht es als dringlich an, die weiteren Friedensverhandlungen auf neutralem Gebiete zu führen, und schlägt ihre Verlegung nach Stockholm vor. Die russische Delegation erwartet Antwort hierauf in Petersburg. Was den Vorschlag der deutschen und österreichisch-ungarischen Delegation vom 28. Dezember wenigstens in der Fassung der ersten beiden Punkte anlangt, so steht die Regierung der russischen Republik als geschäftsführender Hauptauschluß der Sowjets in voller Uebereinstimmung mit der von unserer Friedensdelegation ausgedrückten Meinung diesen Vorschlag als dem Grundsatz der freien Selbstbestimmung der Völker widersprechend an, selbst in der eingeschränkten Form der Inhaltsklärung des Vierbundes. Der Vorsitzende der Friedensdelegation: Joffe.

Die Antwort der Entente ist ausgeblieben.

(Brecht-Litovsk, 6. Jan. Gektern abend wurde folgendes Funktelegramm in deutschem Klartext angefangt: In die russische Delegation, zu Händen ihres Vorsitzenden, Herrn Joffe, Petersburg. In ihrer Antwort auf die Vorschläge der russischen Delegation hatten die Delegationen des Vierbundes am 25. 12. 1917 in Brecht-Litovsk gewisse Zeitlässe für den Abschluß eines sofortigen allgemeinen Friedens angesetzt. Zur Vermeidung einer einseitigen Fortsetzung hatten sie die Gültigkeit dieser Zeitlässe ausdrücklich davon abhängig gemacht, daß sich sämtliche jetzt am Kriege beteiligten Mächte innerhalb einer angemessenen Frist ausnahmslos ohne jeden Nachhalt zur genauen Beobachtung der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen verpflichten müßten. Mit Zustimmung der vier verbündeten Delegationen war darauf von der russischen Delegation eine zehntägige Frist festgesetzt worden, innerhalb welcher die anderen Kriegführenden sich mit den in Brecht-Litovsk aufgestellten Grundsätzen eines sofortigen Friedens bekanntmachen und über ihren Anschluß an die Friedensverhandlungen entscheiden sollten.

Die Delegation der verbündeten Mächte stellen fest, daß die zehntägige Frist mit dem 4. Januar 1918 abgelaufen, aber von keinem anderen Kriegführenden eine Erklärung über Beitritt zu den Friedensverhandlungen bei ihnen eingegangen ist.

Die Vorsitzenden der verbündeten Delegationen: (gez.) v. Kühlmann für Deutschland, Graf Czernin für Oesterreich-Ungarn, Popov für Bulgarien, Resny-Bei für die Türkei.

Die Verhandlungen mit der ukrainischen Abordnung.

Am Freitag und Sonnabend fanden in Brecht-Litovsk unverändliche Besprechungen mit der ukrainischen Abordnung statt, die einen befriedigenden Verlauf nahmen. Gektern wurden die Besprechungen mit der ukrainischen Abordnung in einer Vollzucht, an der die Bevollmächtigten sämtlicher Vierbundmächte teilnahmen, fortgesetzt.

Das Friedensverlangen in Russland.

Der Korrespondent der „Daily News“ in Petersburg berichtet, wie er seinem Blatt schreibt, daß die Deutschen die konsultierende Versammlung noch bereitwilliger zum Friedensschluß finden würden, als die Bolschewiken.

Nach dem „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph“: Es ist eine Tatsache, daß die Bolschewiken jetzt zugeben, daß die Unterhandlungen von Brecht-Litovsk misglückt sind und daß die deutschen Vorschläge keine Grundlage bilden, auf der zwischen uns und den Russen Frieden geschlossen könnte. Als aber Amenem im Sommer mitteilte, daß die Bedingungen unannehmbar seien, fanden die Vertreter der verschiedenen Armeen auf und erklärten, daß die Soldaten nicht kämpfen würden und es auch nicht tun könnten.

Die Verhandlungen unserer Kommissionen in Petersburg.

Blätter des neutralen Auslandes berichten, wie das „A. T.“ schreibt, auf Grund von Mitteilungen der Petersburger Telegraphenagentur vom 1. Januar:

Bei der ersten Begegnung zwischen den deutschen, österreichisch-ungarischen und russischen Delegierten, die von der

Besserung der Lage der Gefangenen handeln sollte, habe der Delegierte Nadel im Namen der russischen Delegation erklärt, daß die derzeitige russische Regierung zu ihrem Bedauern erfahren habe, daß deutsche Friedensfreunde, unabhängige deutsche Sozialdemokraten, in der letzten Zeit Widerwärtigkeiten schwerer Art zu ertragen hätten; daß die deutsche Regierung ferner einen polnischen und einen lettischen Sozialdemokraten, weil sie für den Frieden agitieren, in Schutzhaft genommen habe. Die russischen Delegierten erwarteten mit Bestimmtheit, daß mit Hilfe der deutschen Delegierten diese Maßnahmen geändert würden, so daß den oben erwähnten Vertretern der pazifistischen und der unabhängigen sozialdemokratischen Meinung Gelegenheit gegeben werde, an dem gemeinsamen Werke mitzuwirken.

Namens der deutschen Delegierten habe Graf Wirbach erwidert: Es sei von vornherein festgelegt worden, daß die Delegationen keinen politischen Charakter tragen sollten. Was aber Herr Nadel namens der russischen Delegation vorgebracht habe, sei ausgesprochen politischen Inhalts und in dieser Hinsicht von großer Tragweite. Die deutsche Delegation müsse von diesen Vorkommnissen nichts und könne auch in dieser Angelegenheit eine Antwort nicht erteilen.

Dann teilte sich die Konferenz in zwei Abteilungen, eine wirtschaftliche und eine für Vorkommnissen der Kriegsgefangenen.

In der wirtschaftlichen Kommission, die am 1. Januar ihre erste Zusammenkunft abhielt, schlugen die Russen vor, einen Unterausschuss zur Erleichterung des Postverkehrs der Kriegsgefangenen einzusetzen. Ferner beantragten sie die amtlichen Mitteilungen der Telegraphenbureaus unmittelbar auszuwachen und einen Plan für die Heimführung der Kriegsgefangenen auszuarbeiten.

Die deutsch-österreichisch-ungarische Delegation beantragte die Einsetzung einer Kommission, die die Frage der Wiederherstellung der Handelsverbindungen unterjuchen sollte. Im Namen der russischen Delegation erklärte Nadel, daß in der Situation, die durch die von den Deutschen gemachten Friedensvorschläge geschaffen sei, keine Rede vom Zustandekommen einer Regelung der wirtschaftlichen Verhältnisse sein könne, außer insofern es sich um die Verbesserung der Lage der Kriegsgefangenen handle.

Schließlich seien drei Kommissionen gewählt worden: für Telegraphie, Post- und für Eisenbahnwesen.

Telegramm der Vaterlands-Partei an den Reichskanzler.

Generaladmiral von Tirpitz richtete folgendes Telegramm an den Reichskanzler: Die Deutsche Vaterlands-Partei begrüßt warm die feste Stellungnahme Eurer Excellenz gegenüber den russischen Forderungen, in denen sie die Frucht 10 tägiger Entente-Arbeit erblickt. Die Verlegung der Verhandlungen würde einen entscheidenden Schritt auf der Bahn zu einem die deutschen Lebensnotwendigkeiten außer Acht legenden allgemeinen Frieden bedeuten. Jetzt gibt sich die Deutsche Vaterlands-Partei der Hoffnung hin, daß im Gegensatz zu dem bisherigen Verfahren der deutschen Unterhändler nunmehr im Geiste der von Eurer Excellenz abgegebenen Erklärung der Weg zu einer klaren, selbstbewussten Politik beschritten werden wird: Einer Politik, die die Wiederherstellung dauerhafter, guter Beziehungen zu Russland erstrebt, hierbei aber jeden Augenblick sich der deutschen Notwendigkeiten und der nationalen Würde bewußt bleibt, und die mit oder ohne russischen Sonderfrieden die Folgerungen aus unserer überlegenen Lage zieht, um uns die erforderliche Machtstellung in der Welt zu erringen. Eurer Excellenz werden bei solcher Politik, die ja auch die wirklichen Interessen unserer Bundesgenossen am besten wahrnimmt, die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich haben und selbstverständlich die tatkräftige Unterstützung der Deutschen Vaterlands-Partei.

Unveränderte Lage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die westliche Front ist auch am 4. und 5. Januar unruhig geblieben, indem die gegenseitigen Erkundungsvorstöße an den verschiedensten Stellen der weitgespannten Kampflinie fortgesetzt wurden. Im Anschluß daran kam es auch wieder zu lebhaften Feuerkämpfen der beiderseitigen Artillerien. Die Unterstützung der eigenen, zu beschränktem Zwecke unternommenen Angriffe und die Abwehr des Wiederstehens beim Gegner zwischen den vordern Linien und ihrem Hinterlande zu führen, sind augenblicklich wohl die Ursachen einer gelegentlich gesteigerten Geschützaktivität. Der überwachende Feuerüberfall auf erkannte Batterien des Gegners, der ihm Verluste zufügt, die unregelmäßige Abführung der Wege, auf denen ihm Essen und Schießbedarf zugeführt werden, und dann die Bekämpfung feindlicher Truppenansammlungen sind Aufgaben, die auch dann nicht vernachlässigt werden, wenn größere Unternehmungen nicht in Aussicht stehen. Diese Feueraktivität wird aber um so heftiger und ausgebreiteter werden, je mehr wir uns dem Ende der Ruhepause nähern. Es mag auch ein Abschwellen und Anschwellen des Feuerkampfes in gewissen Abschnitten stattfinden, ehe die Sache wirklich ernst wird. Immerhin sind die Beobachtung der Geschützaktivität, die Steigerung der Fliegerkampfe und die Säufung der Erkundungsgesichte die Mittel, an denen wir die Zuweisung der Lage allein messen können.

In Italien liegen die Dinge etwa ebenso wie im Westen; nur daß an der Gebirgsfront die hochwinterliche Witterung ihren erheblichen Einfluß ausübt. Sehr bemerkenswert sind die Nachrichten aus Russland, aus denen wir schließen dürfen, daß das russische Meer zur Zeit eine gegen den äußeren Feind kampffähige Masse nicht mehr bildet.

Kein Entlassungsgeheuch Ludendorffs.

(Berlin, 6. Januar. Amtlich.) Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß das Entlassungsgeheuch des General Ludendorff vorliege, entspricht nicht den Tatsachen.

Wie die „Frankf. Rtg.“ berichtet, hat an der Sitzung des Bundestratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten in Berlin für die Verrückung General Ludendorff teilgenommen, der eingehend über die militärische Lage berichtete.

Wenigstens über das Ergebnis seiner Reise. Agence Havas meldet aus Athen: Wenigstens gab im Ministerrat das Ergebnis seiner Reise bekannt und schilderte zunächst die Lage in Russland, die durch den Despotismus und die utopistischen Anschauungen der russischen Demokratie entstanden sei. Er sagte: Das Staumachertum in Russland hat die Aufgabe der Alliierten erschwert. Insbesondere ist der Verlust Deutschlands, sich die ganze Welt zu unterwerfen, von vornherein verurteilt. Man muß blind oder schlechten Glauben sein, um weiter an die Möglichkeit eines schließlichen Sieges Deutschlands zu glauben. Griechenland ist

glaubt, daß es den Despotismus abwerfen und aus unseren Händen sein Schicksal neu empfangen könnte, um seine heiligen Rechte zu verteidigen, die Schwärze, das ferbische Bündnis verlegt zu haben, abzuwaschen, sowie um mit seinen alten Freunden zusammenzuwachen, damit der verberberische Versuch Deutschlands, sich die Welt zu unterwerfen, verhindert wird.

Vom Meer und Luftkrieg.

Ein deutsches Schiff im indischen Ozean. Einer indirekten Meldung des „Berliner Tageblattes“ aus Athen zufolge, kreuzen deutsche Seekräfte auf einem aus einem ostafrikanischen Hafen entsandenen Schiff am Südpol des Roten Meeres. Die Indienschiffe in Kairo erhielten Wachrichtbefehle.

Die Lage in Rußland.

Der Kampf mit der Ukraine. „Dalla Telegraf“ erzählt aus Petersburg: Die ukrainische Regierung hat den Rat der Volkskommission eine ausdrückliche Erklärung erlucht, ob sich dieser bereits im Kriegszustand mit der Ukraine befindet. Die Kommission antwortete, daß sie bereit seien, Frieden mit der Ukraine zu schließen und die Unabhängigkeit der Ukraine anzuerkennen, wenn Kaledin als revolutionärer Führer angesehen und der Durchzug von Truppen gegen Kaledin durch ukrainisches Gebiet zugestanden würde.

Der Betrieb der Staatsbank ist fast vollständig wieder im Gange und arbeitet vollständig normal. Als Bankkonto Krentzki wurde ein Betrag von 317000 Rubel aufgefunden. Wahrscheinlich wird das Geld zugunsten der Opfer der Offensiv vom 18. Juni verwendet werden.

Die verfassunggebende Versammlung. Der Rat der Volksbeauftragten hat die Eröffnung der verfassunggebenden Versammlung auf den 5. Januar 1918 anberaumt, vorausgesetzt, daß dann 400 Abgeordnete anwesend sind.

Deutsche Anerkennung der finnischen Republik. Ähnlich wird aus Berlin gemeldet: Nachdem die russische Regierung erklärt hat, daß sie zur sofortigen Anerkennung der Unabhängigkeit Finnlands bereit sei, sobald ein Antrag der Finnen vorliegt, und nachdem die finnische Regierung einen entsprechenden Schritt in Petersburg getan hat, der entgegenkommend aufgenommen worden ist, hat Seine Majestät der Kaiser den Reichskanzler unter dem 4. d. M. beauftragt, den hier anwesenden Bevollmächtigten der finnischen Regierung, Staatsrat Helt, Professor Erich und Direktor Cario, namens des Deutschen Reiches die Anerkennung der finnischen Republik auszusprechen. Graf von Hertling hat in Anwesenheit des Staatssekretärs von dem Deutschen die Bevollmächtigten heute empfangen und ihnen die Anerkennung seitens Deutschlands erklärt.

Die finnische Republik durch Frankreich anerkannt. Temps“ meldet: Die französische Regierung hat die Unabhängigkeit der finnischen Republik rechtlich und tatsächlich anerkannt.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die jüdischen Bestrebungen in Galizien. Der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherr v. d. Bülse-Dattenhausen hat die Herren Professor Dr. Mabura und Dr. Handke vom „Jüdischen Aktionskomitee“ sowie die Herren Prof. Dr. Oppenheim, Dr. Friedemann und Prof. Dr. Sobornheim vom „Komitee für den Osten“ empfangen und ihnen folgendes erklärt: Wir würden die auf Entwicklung ihrer Kultur und Eigenart gerichteten Wünsche der jüdischen Minderheit in den Ländern, in denen sie ein stark entwickeltes Eigenleben hat, bringen ihnen volles Verständnis entgegen und sind zu einer wohlwollenden Unterstützung ihrer diesbezüglichen Bestrebungen bereit. Hinsichtlich der von der Judenheit, insbesondere von den Zionisten, verfolgten Bestrebungen in Galizien bearbeitet wir daher die Erklärungen, die der Großmächte-Liga an die osmanische Regierung, gemäß ihrer Absicht der kaiserlich-osmanischen Regierung, gemäß ihrer den Juden stets bewiesenen freundlichen Haltung die aufblühende jüdische Siedlung in Galizien durch Gewährung von freier Einwanderung und Niederlassung in den Grenzen der Aufnahmebefähigung des Landes, von örtlicher Selbstverwaltung entsprechend den Landesgesetzen und von freier Entwicklung ihrer kulturellen Eigenart zu fördern.

Rücktritt Brantings. Aus Stockholm wird gemeldet: Nachdem der Minister und Chef des Finanzdepartements Dietmar Branting infolge beglaubigter Krankheit um die Entlassung aus seinem Amte ersucht hat, hat der König den Minister Branting seines Amtes entbunden und den Bevollmächtigten der Reichsbank sozialistischen Abgeordneten Deorsson zum Minister und Chef des Finanzdepartements ernannt.

Das endgültige Ergebnis der siebensten österreichischen Kriegsanleihe beträgt 6044 182 800 Kronen. Hierin sind die noch nicht abgeschlossenen Feldzeichnungen nur teilweise enthalten.

Reichsmangel in England. In England macht sich ein ständig wachsender Reichsmangel bemerkbar. Um die Not der armen Bevölkerung in London zu mildern, stellte die Regierung gekochene Hammel zur Verfügung. In Regierungskreisen erwartet man nicht, daß eine baldige Besserung dieser Zustände eintritt.

Lloyd Georges über Englands Kriegsziele.

Nach einer Reuters-Meldung berief Lloyd George am Sonnabend die Vertreter der Gewerkschaften zu sich und gab diesen eine Erklärung über die Kriegsziele, in der er u. a. folgendes sagte: Wir sind an der kritischen Stunde dieses furchtbaren Kampfes angelangt, und bevor eine Regierung eine schwerwiegende Entscheidung über die Bedingungen faßt, unter denen sie den Kampf beenden oder fortsetzen soll, muß dem Genüge getan werden, daß das Gewissen der Nation hinter diesen Bedingungen steht. Lloyd George erklärte dann weiter, daß er die Fragen der Kriegsziele mit Asquith, Grey, sowie einigen Vertretern der großen liberalen Dominions beraten habe, so daß das Ergebnis dieser Erörterungen Anspruch darauf habe, nicht allein in der Auffassung der Regierung, sondern der Nation und des ganzen Reiches zu beruhen. Er sagte: Wir führen keinen Angriffskrieg gegen das deutsche Volk, das von seinen Führern überzeugt wurde, es kämpfe einen Verteidigungskrieg gegen eine Vereinigung neidischer Völker, die auf die Zerstörung Deutschlands aus sind. Das ist nicht der Fall.

Eine Zerkünderung Deutschlands oder des deutschen Volkes war niemals unser Kriegsziel vom ersten Tage des Krieges bis heute. Das englische Volk habe niemals eine Trennung der deutschen Stämme oder die Auflösung des deutschen Staates oder Landes beabsichtigt. Deutschland hatte eine große Stellung in der Welt. Es ist nicht unser Wunsch oder unsere Absicht, diese Stellung in der Zukunft in Frage zu stellen oder zu zerstören, sondern Deutschland von seinen Hoffnungen und Plänen einer militärischen Herrschaft abzulenken, damit es alle seine Kraft den großen gemeinsamen Aufgaben der Welt widmet. Ebenso kämpfen wir nicht, um Österreich-Ungarn zu zerstören oder die Türkei ihrer Hauptstadt und der reichen verbliebenen Besitzungen in Kleinasien oder Mesopotamien, die vorwiegend von der türkischen Rasse bewohnt sind, zu berauben. Ebenso

wenig sind wir in den Krieg getreten, lediglich um die Verfassung des Deutschen Reiches abzuändern oder zu zerstören. Das ist eine Sache, die das deutsche Volk zu entscheiden hat. In den Erklärungen des Grafen Czernin, die dieser am 25. Dezember 1917 im Namen Oesterreich-Ungarns und seiner Verbündeten abgab, sagte Lloyd George: Diese bedauerlich unbestimmten klingenden Worte allein über die Formel: „Keine Annexionen und keine Entschädigungen, oder das Recht auf Selbstbestimmung“ sind wertlos. Bevor irgendwelche Verhandlungen überhaupt begonnen werden können, müssen sich die Mittelmächte der wesentlichen Tatsachen der Lage bewußt werden.

Die ersten Forderungen, die daher die britische Regierung und ihre Verbündeten immer vorangestellt haben, sind die vollständige Wiederaufstellung Belgiens und eine solche Entschädigung für seine verwiterten Städte und Provinzen, als nur gemacht werden kann. Dies ist nicht die Forderung einer Kriegsentchädigung, wie sie Deutschland im Jahre 1871 Frankreich auferlegt hat, es ist auch kein Verlust, die Kosten der Kriegshandlungen von einem Kriegsführender auf den anderen zu schieben, es ist nicht mehr und nicht weniger als das Bestehen darauf, daß, bevor es irgendeine Hoffnung auf einen dauernden Frieden geben kann, dieser große Bruch des öffentlichen europäischen Rechts seine Zurückweisung erfahren und soweit als möglich ausgeglichen werden muß. Wiedergutmachen bedeutet Anerkennung. Solange das internationale Recht nicht durch Beharren auf Zahlung von Schäden, der in Nichtachtung seiner Grundlagen ausgelöst wurde, anerkannt ist, kann es niemals Wirksamkeit sein. Als nächstes kommt die Wiederherstellung Serbiens, Montenegros, sowie der besetzten Teile Frankreichs, Italiens und Rumaniens und die vollständige Zurückführung der feindlichen Armeen. Wiedergutmachung von Unrecht ist die Grundbedingung für einen dauernden Frieden. Wir wollen bis zum Untergang an der Seite der französischen Demokratie in deren Verlangen auf Niederrückung des großen Unrechts von 1871 stehen, als ohne Rücksicht auf die Wünsche der Bevölkerung zwei französische Provinzen aus Frankreich herausgerissen und dem Deutschen Reich während eines halben Jahrhunderts einverleibt wurden. Und dies alles nicht erreicht ist, kann ein gesunder Zustand nicht wieder eintreten. Es kann keine bessere Illustration der urchigen Höflichkeit geben, einen vorübergehenden militärischen Erfolg zur Verewaltigung eines nationalen Rechts zu tun. Ich will nicht versuchen, die Frage der russischen Gebiete, die jetzt von den Deutschen besetzt sind, zu behandeln. Die russische Politik seit der Revolution durch so viele Abwärts zu sehen gelassen, daß es schwierig ist, ohne Reserve des Urteils darüber zu sprechen, welches die Lage sein wird, wenn die endgültigen Bedingungen des europäischen Friedens gesprochen werden. Rußland hat den Krieg mit allen seinen Sünden hingenommen, weil es getrieben seiner Überlieferung als Beschützer der schwächeren Stämme der Klasse (I) in den Krieg eintrat, um Serbien vor einem Anschlage auf seine Unabhängigkeit zu schützen. Und es ist dies ein ehrenvolles Opfer, das nicht allein Rußland, sondern auch Frankreich in den Krieg zog, und Frankreich, treu den Bedingungen seines Vertrags, trat an die Seite seines Verbündeten in einem Streit, der nicht seine Sache war. Seine ritterliche Achtung für seinen Vertrag führte zum willkürlichen Einfall in Belgien, und die Verpflichtungen Großbritanniens gegenüber diesem kleinen Lande zog uns in den Krieg. Rußland ist nunmehr dabei, ohne Verbindung mit den Ländern, die es in den Krieg gezogen hat, Sonderverhandlungen mit dem gemeinsamen Feinde zu führen. Ich mache keine Vorwürfe, ich führe lediglich Tatsachen an. Niemand, der Breußen und seine Absichten auf Rußland kennt, kann einen Augenblick über seine letzten Absichten im Zweifel sein, was für Wärsen es auch immer gebrauchen möge, um Rußland einzuwickeln. Es liegt nicht in seiner Absicht, eine der Provinzen und Städte Rußlands, die es jetzt besetzt hält, zurückzugeben. Unter dem einen oder dem anderen Namen, welchem, ist ja gleichgültig, werden diese russischen Provinzen künftig in Wirklichkeit einen Teil eines preussischen Reiches bilden, und das übrige Volk Rußlands wird, teils durch blödsinnige Worte verlockt, teils durch Drohungen über die Fortsetzung des Krieges gezwungen, in einen Zustand vollständiger wirtschaftlicher und später auch politischer Sklaverei gegenüber Deutschland getrieben werden. Wir alle bedauern diese Aussicht. Die Demokratie Englands beabsichtigt bis zum letzten, den Demokratien Frankreichs, Italiens und aller unserer Verbündeten beizustehen. Wir würden stolz sein, bis zum Ende Seite an Seite mit der Demokratie Rußlands zu kämpfen. Dasselbe will Amerika, Frankreich und Italien. Aber wenn die gegenwärtigen Machthaber Rußlands unabhängig von ihren Verbündeten etwas unternehmen, so haben wir kein Mittel, einzuschreiten, um die Katastrophe aufzuhalten, der ihr Land sicher verfallen muß: Wir glauben jedoch, daß ein unabhängiges Polen, das alle jene wahrhaft polnischen Elemente umfaßt, die wünschen, einen Teil davon zu bilden, eine bringende Notwendigkeit für das Gleichgewicht in Osteuropa ist.

Gleichzeitig und obwohl wir mit Wilson übereinstimmen, daß die Auflösung Oesterreich-Ungarns kein Teil unserer Kriegsziele ist, bin ich der Meinung, daß, wenn nicht eine Selbstregierung auf Grund wirtschaftlicher demokratischer Grundsätze jenen österreichisch-ungarischen Nationen gewährt wird, die diese solange gewünscht haben, es unmöglich ist, auf eine Beilegung jener Ursachen in diesem Teile Europas, der solange seinen allgemeinen Frieden bedroht hat, zu hoffen. Aus denselben Gründen betrachten wir die Beilegung des natürlichen Anspruchs der Italiener auf Vereinigung mit dem Volks aller Rasse und Sprache als notwendig. Ebenso beabsichtigen wir, darauf zu dringen, daß den Leuten rumänischen, bulgarischen und russischer Sprache in ihren berechtigten Gebieten Gerechtigkeiten getan werde. Überhalb Europas glauben wir, daß dieselben Grundsätze zur Anwendung kommen sollen. Während wir keineswegs die Aufrechterhaltung des türkischen Reiches in der Heimat der türkischen Rasse mit Konstantinopel als Hauptstadt in Frage stellen wollen, sind Arabien, Armenien, Mesopotamien, Syrien und Palästina, wenn die Durchfahrt zwischen dem Schwarzen Meere und dem Mitteländischen Meer internationalisiert und neutralisiert ist, unserem Urteil gemäß berechtigt, eine Anerkennung ihrer besonderen nationalen Bedingungen zu erhalten. Welche Form diese Anerkennung in jedem einzelnen Falle annehmen soll, braucht hier nicht erörtert zu werden, außer der Erklärung, daß es unmöglich sein würde, die Länder, die ich schon erwähnt habe, unter die frühere Souveränität zurückzugeben. Es wurde viel über die Verbindungen, die wir mit unseren Verbündeten über diese und andere Gegenstände eingegangen sind, gesprochen. Ich kann nur sagen, daß, wenn neue Umstände, wie die russischen Sonderverhandlungen, die Bedingungen verändern, unter welchen unsere Verbindungen gemacht waren, wir immer bereit wären, sie mit unseren Verbündeten zu besprechen.

Das die deutschen Kolonien anlangt, so habe ich wiederholt erklärt, daß sie zur Verfügung der Anleiher gehalten werden, deren Entschädigung in erster Linie Rücksicht auf die Wünsche und Interessen der eingeborenen Bewohner dieser Kolonien nehmen muß. Keins dieser Gebiete ist von Europäern bewohnt. Dabei muß das Hauptgewicht darauf gelegt werden, daß in allen diesen Fällen die Einwohner einer ihnen annehmbaren Verwaltung unterstellt werden, deren Hauptaufgabe es sein wird, ihre Ausübung im Interesse der europäischen Kapitalisten zu verhindern. Die deutsche Erklärung, daß die Einwohner

in den deutschen Kolonien durch militärische Kreuze während des Krieges unabhängig bewiesen und den Deutschen gezeigt haben, unter allen Umständen bei Deutschland bleiben zu wollen, ist nicht auf die deutschen Kolonien im allgemeinen anzuwenden, sondern nur auf eine davon, und in diesem Falle (Deutsch-Ostafrika) haben sich die deutschen Behörden nicht die Unabhängigkeit der eingeborenen Bevölkerung im Ganzen, die eine tiefe Abneigung hat und haben wird, gesichert, sondern nur die einer kleinen kriegerischen Klasse, aus der sie ihre Soldaten oder Askaris gewährt haben. Schließlich muß eine Gutmachung des in Vergewaltigung des internationalen Rechts verübten Schadens eintreten. Die Friedenskonferenz darf nicht unsere Ziele und die Pläne verpassen, die sie der gemeinsamen Sache der Freiheit gesichert, sowie die verberberischen Taten, unter denen sie gelitten haben.

Es wird auf der ganzen Welt eine Knappheit an Rohmaterialien eintreten, die immer größer wird, je länger der Krieg dauert, und es ist unvermeidlich, daß jene Länder, die den Markt für Rohprodukte beherrschen, in erster Linie sich selbst und ihren Freunden helfen wollen. Solange die Möglichkeit eines Streites zwischen den Völkern weiter besteht, das heißt, solange Männer und Frauen von Leidenschaft und Ehrgeiz beherrscht werden und der Krieg das einzige Mittel ist, Streitigkeiten zu schlichten, müssen alle Nationen unter der Last leben, nicht nur von Zeit zu Zeit in einen Krieg einzutreten, sondern auch unter dem Zwange, stets für seinen möglichen Ausbruch vorbereitet zu sein. Aus diesen und nationalen Gründen sind wir sicher, daß ein großer Versuch gemacht werden muß zur Errichtung einer internationalen Organisation, eine Alternative für den Krieg als Mittel, internationale Streitigkeiten zu schlichten, zu schaffen. Wenn wir gefragt werden, wofür wir kämpfen, so können wir sagen: für einen gerechten, dauerhaften Frieden, und wir glauben, daß, bevor ein solcher erreicht werden kann, die folgenden Bedingungen erfüllt werden müssen: 1. muß die Gerechtigkeit von Verträgen aufgerichtet werden, 2. muß eine Schlichtung von Gebietsfragen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts oder der Zustimmung der regierten Völker gesichert werden und 3. schließlich müssen wir durch Schaffung einer internationalen Organisation versuchen, die Last der Kämpfe zu beschränken und die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zu mindern. Unter diesen Bedingungen würde das britische Reich einen Frieden mitkommen können, und, um diese Bedingungen sicherzustellen, sind seine Völker bereit, noch größere Opfer zu bringen, wie die bisher gebrachten.

Penderion über Lloyd Georges Rede.

Reuters meldet aus London: In einer Vesperspredig der Rede Lloyd Georges sagte Penderion: Die Arbeiterschaft würde sie insofern willkommen heißen, als sie eine klare Festhaltung über die Ziele sei, für deren Verwirklichung wir den Krieg fortsetzen. In einigen Beziehungen, sagte er, verfehlt sie die erklärten Grundsätze und Ziele, welche die Arbeiterschaft bei der neulichen Konferenz als die wesentlichen Kriegsziele festgelegt hat. Die Arbeiterschaft besteht auf die vollständige Freiheit und Unabhängigkeit Belgiens, Serbiens, Rumaniens und Montenegros und auf die Schaffung einer festen Grundlage auf einem Bündnis der Nationen und Völker zum Zwecke Abwehr und Verhütung künftiger Kriege. Dieses stellt unsere mindeste Forderung dar, welche keine Einschränkung duldet, und wenn wir dieses erreichen, wünschen wir die vollständige Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen und die völlige Abschaffung von allen Ansprüchen hinsichtlich eines Wirtschaftskrieges oder Boykotts. Insofern als die Erklärung des Premierministers mit diesen Grundsätzen übereinstimmt, heißen wir sie willkommen und sind überzeugt, daß keine andere Erklärung vereinbar sein kann mit dem Wunsch, den im nächsten Winter in sich enthalten wird. Zudem er die Stellung der britischen Arbeiterschaft in der gegenwärtigen Krise näher beleuchtete, sagte Penderion, ihre Ziele seien dieselben wie im Jahre 1914, nämlich Vernichtung des Militarismus, nicht nur in Deutschland, sondern überall. Dies kann nur erreicht werden durch ein klar gegündetes gemeinsames Abkommen zwischen den Völkern und eine Erklärung auf den Grundsätzen internationaler Gerechtigkeit. Die Arbeiterschaft vermischt ebenso vollständig wie die Volkswirtschaft selbst jeden Gedanken, der aus dem Kriege nationalistischen oder imperialistischen Nutzen ziehen möchte. Im wesentlichen stimmen wir mit den Zielsetzungen überein, ebenso wie Wilson, wie wir aus den von ihm veröffentlichten Erklärungen schließen. Wir fordern die russischen Kameraden auf, überzeugt zu sein, daß die britische Arbeiterschaft im guten Glauben handelt, und daß wir auf unserer Seite sind in jeder Verdringung der Grundsätze, auf welchen wir stehen durch unheilvollen und imperialistischen Ehrgeiz. Penderion schloß mit dem dringenden Appell an die russischen Kameraden, falls sie irgend eine Grundlage der Verständigung mit den Mittelmächten für einen allgemeinen Frieden erzielen, darauf zu bestehen, daß die Mittelmächte diese Grundlage zur Gewährung allen in Betracht kommenden Regierungen und Völkern ausbreiten werden. Die Vertreter der britischen Arbeiterschaft würden alles tun, was in ihrer Macht steht, daß sie eine deutliche, ehrliche und begründete Antwort erhalten.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Frau im Eisenbahndienst. Der Krieg hat die Frau in alle Berufe gebracht, auch in die Eisenbahn. So hat die preussisch-berlische Staatsbahnverwaltung, die vor dem Kriege in einigen wenigen Diensten (im Büro, Abfertigungs-, Telegrammen- und Schrankenwärterdienst, bei der Bahnunterhaltung, der Reinigung der Betriebsmittel und der Diensträume) knapp 10000 Frauen beschäftigt, die weiblichen Kräfte nunmehr zu fast allen Dienstverrichtungen des vielgestaltigen Eisenbahnbetriebs zugelassen und ihre Zahl allmählich auf 100000 erhöht. Damit dürfte indessen wie von berufendster Seite aus in der „Vpn. Illustrierten“ ausgeführt wird, die Entwicklung bei der Fortdauer des Krieges noch nicht abgeschlossen sein. Obwohl die weiblichen Kräfte während des Krieges nur zur vorübergehenden Beschäftigung angenommen werden, da die vermehrte Frauenschäftigung ein den Eisenbahnen durch den Krieg aufgedrungener Notbehelf ist, ist die Tatsache um so erfreulicher, daß sie sich im großen und ganzen aufs beste bewährt haben, ein Erfolg, zu dem die von der Verwaltung eingeführte weibliche Berufsbildung nicht wenig beigetragen hat. Vermögen auch die meisten Frauen den Mann im Eisenbahndienst nicht vollkommen zu ersetzen, so tragen sie doch alle recht dazu bei, den Eisenbahnbetrieb, dieses gewaltige Schwungrad unseres gesamten Verkehrswezens, im Gange zu halten; ihre Kriegseinsparungen können deshalb nicht hoch genug bewertet werden.

Der ungarische Ministerpräsident Bekerle und der österreichische Finanzminister von Timmer“ sind in Berlin eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

Engelbert Bernerkerler †. Der sozialistische Reichstagsabgeordnete und Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses Engelbert Bernerkerler ist im Alter von 66 Jahren gestorben.